

# Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.  
Abnahme von neuen Abonnenten: bei Postung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in  
ein Glas und auf dem Kuvert ansetzen. Sonst durch die Post 120 Mk. oder 42 Pf.  
Wöchentlich. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit den Sonntagen ausgenommen.  
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.  
— Die Abgabe unversiegelter Einladungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und umliegende  
Umgebung 10 Pf. Feinste Anzeigen 25 Pf. anderwärts pro Seite  
20 Pf. im Reflektor 40 Pf. Bei fortwährender Sachentsprechung nachfolgende  
Besondere Berechnung, nach auswärts mit Vorauszahlung. Erfüllungsort Merseburg.  
— Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Feinste  
Anzeigen bis 12 Uhr des Vormittags bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 210.

Sonnabend den 7. September 1912.

33. Jahrg.

## Der Parteitag in Mannheim.

Der geschäftsführende Ausschuss der fortschrittlichen Volkspartei war am Sonntag in Wiesbaden verammelt und hat daselbst das vorläufige Programm für den Parteitag in Mannheim, das am Sonntag den ersten Kongress der im Jahre 1910 begründeten neuen Partei, fest gestellt.

Hierauf wird am Freitag, 4. Oktober, abends eine Vorbesprechung der Delegierten und eine Begrüßungsfeier stattfinden. Am Sonnabend, 5. Oktober, beginnen früh die eigentlichen Verhandlungen, die den ganzen Tag fortgesetzt werden. Der erste Punkt der Tagesordnung ist der Geschäftsbericht und der Bericht über die Reichstagsdebatten. Referent Abg. Fischbeck. Es folgt der Bericht der Reichstagsfraktion, gegeben vom Abgeordneten v. Payer. Hierauf referiert Abg. Gohren über wirtschaftliche Fragen (Wohnmittelerhöhung etc.). Am Abend vereinigt ein Festmahl die Delegierten und sonstigen Parteigenossen. Am Sonntag werden die Beratungen fortgesetzt bis ungefähr nachmittags 3 Uhr. Es referieren: Abg. Dr. Wendorf über fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft, die Abg. Dr. Pachnick und Barschat über die fortschrittliche Volkspartei und den Mittelstand, D. Naumann über die Arbeiterfrage und Landtagsabg. Wommern über die Frauenfrage. Bei dem Verhandlungsgegenstand fortschrittliche Volkspartei und Arbeiterfrage wird der Arbeiterssekretär Grelenz Berlin als Korreferent fungieren, während bei dem Thema fortschrittliche Volkspartei und Frauenfrage Friedrich Dr. Bäumer das Wort zu übernehmen wird.

Am Nachmittag findet eine öffentliche Volksversammlung statt, und am Abend schließt sich ein Festmahl an. Am Montag soll Abg. Kopsch Organisationsfragen behandeln, und die Reihe der Referate beschließt Abg. Dr. Wiemer mit einem Vortrag über die staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Der Nachmittag dieses Tages ist einem Ausflug nach Heidelberg gewidmet, und für den Dienstag ist noch ein Ausflug nach der Pfalz geplant.

Am alle Referate wird sich eine Debatte anknüpfen. — Der geschäftsführende Ausschuss schlägt dem Parteitag vor, die Verhandlungen durchweg öffentlich stattfinden zu lassen. Die Verwendung der Legitimationskarten und andere Drucksachen an die Delegierten wird etwa vom 20. September an erfolgen. Die Resolutionen der Referenten werden erst später veröffentlicht werden.

Vorläufig erhalten die Delegierten ein Wortlaut der vorliegenden Anträge, etwa 35 an der Zahl (deren Wortlaut die „Freisinnige Zeitung“ am 4. d. M. veröffentlicht hat). Diese Anträge beziehen sich größtenteils auf das Organisationsstatut. Gewünscht wird eine Änderung der Vorschriften über die Zusammensetzung des Parteitag und des Zentralkomitees und über die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses. Sodann liegen Anträge vor zur Festsetzung von Mindestbeiträgen an die Vereine und der Vereine an die Parteizentrale. Die Anträge, die sich mit dem Programm beschäftigen, verlangen insbesondere die Annahme des bekannten Antrages Fleisch über das Arbeiterrecht und eine Änderung des Frauenparagrafen. Außerdem liegen Anträge vor auf Schaffung eines Agrarprogramms und eines Kommunalprogramms.

Das Mannheimer Vollkomitee ersucht wiederholt, die Parteifreunde, die den Parteitag besuchen, möchten ihre Wohnungsmeldung bei dem Profurin Karl Barber daselbst veranlassen. Am 4. Oktober befindet sich das Empfangs- und Wohnungsbüro im Hotel National. Während der Verhandlungstage sind die Parteibüros im Messegarten, woselbst sich auch eine Postfiliale mit Telegrammannahme und Ausgabepostlagernde Sendungen befinden wird.

## Staatsbürgerliche Erziehung des Landwirts.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Kerschensteiner untersucht in einem Artikel der Wiener „Zeitschrift für Kindererziehung und Jugendfürsorge“ die Frage, wie die

staatsbürgerliche Erziehung desjenigen Volksteiles organisiert werden müsse, der im landwirtschaftlichen Beruf sitze. Davon ausgehend, daß in der Landwirtschaftsarbeit die Arbeitsgemeinschaft der Familie mit der Arbeitsgemeinschaft des Berufs fast völlig zusammenfällt und daß diese Arbeitsgemeinschaft bedeutende Erziehungskräfte im Sinne der staatsbürgerlichen Kultur enthält, zeigt Kerschensteiner, daß sein Beruf bessere Möglichkeiten für die staatsbürgerliche Erziehung biete als der Beruf des Landwirts. Es handle sich nur darum, diese Möglichkeiten auszubilden. Alle Unterrichtsarbeit müsse in die engste Verziehung zu dem allen Kindern außerhalb der Schule gleichzeitigen Arbeits- und Lebenslauf gefügt werden. Die Berufs-erziehung, mit der alle staatsbürgerliche Erziehung beginne, müsse möglichst frühzeitig einsetzen. Der alte Aberglaube, daß die Berufserziehung keine Weisung, sondern nur Bananen und Profitsucher mache, sei ganz töricht; es liege in unserer Macht, die Berufserziehung so anzulegen, daß sie auch für die städtische Charakterbildung wertvoll werde, ja wertvoller, als die zu früh angeleitete Allgemeinbildung. Die bessere berufliche Erziehung des Landmannes sei aber auch für die Gesamtheit von allergrößter Bedeutung. Kerschensteiner empfiehlt als besten Erziehungsweg den des Berufs: auch der bescheidenste Versuch wird ungleich wertvoller sein als der landläufige oberflächliche Wort- und Buchunterricht. Der Knabe und das Mädchen sollen nicht über die Kartoffel, über das Korn, über den Apfelbaum, über die Biene studieren, sondern der Kartoffel, das Korn, den Apfelbaum, die Biene. Aber seine eigenen Beobachtungen zu berichten, ist auch zugleich die allerbeste Übung für den deutschen Knaben, um vieles besser als die schriftliche Angabe des Hauptinhalts eines behandelten Leselichtes etc. Kerschensteiner denkt sich als Fortsetzung der Volksschule eine Wohnhausgebaute, mit geringerer Unterrichtszeit arbeitende ländliche Fortbildungsschule, die nicht eine erweiterte Sonntagschule, sondern eine Fachschule werden soll, in der die Landwirtschaft als angewandte Naturwissenschaft auftritt. Durch eine praktische Gestaltung des Unterrichts solle man die Schüler zu landwirtschaftlichem Denken und Handeln erziehen. Nur auf diese Weise werde jene Freude am Beruf wachgerufen, die die Voraussetzung für jede weitergehende Entwicklung des Landwirtes ist. Auf dieser Unterrichtsorganisation wird dann auch die staatsbürgerliche Veltührung den Boden finden, auf dem sie Früchte trägt.

## Industrielle gegen ein Verbot des Streikpostensehens.

Einen interessanten Verlauf nahm, nach der „Köln. Ztg.“, die Beratungen des Ausschusses der Ortsgruppe Solingen des Hanja-Bundes, wobei an Hand der Denkschrift der Geschäftsführung des Hanja-Bundes über den Schutz des Rechts auf Berufsausübung gegen unerlaubten Zwang verhandelt wurde. Die Sitzung war sehr reich besetzt und wurde von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Solingen, Fabrikbesitzer Kind, in Firma Handels-Solingen, geleitet. Das Referat hatte der stellvertretende Syndikus der Handelskammer Solingen, Dr. Hoffmann, übernommen. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß gerade in Solingen, wo Streiks an der Tagesordnung seien (so daß man Solingen als die Stadt der Streiks bezeichnet hat), die Frage eine besonders eingehende Behandlung erforderlich mache. Man war sich darüber einig, daß ein stärkerer Schutz der persönlichen Freiheit gegen Nötigung und Boykott, von welcher Seite sie auch kommen mögen, dringend wünschenswert sei, und daß demgemäß die §§ 240 und 241 des Strafgesetzbuchs in geeigneter Weise zu ergänzen wären. In der Frage des Verbots des Streikpostensehens wurde die Erwägung als ausschlaggebend angesehen, daß ein solches Verbot geeignet sei, die bestehenden Gegensätze erheblich zu verschärfen. Es käme vielmehr darauf an — und dieser Grundsatze ist auch in Solingen verfolgt worden —, auf einen Ausgleich in diesen Fragen hinzuwirken, wobei natürlich vor allem die Produktion gesichert werden müsse. Von anwesenden

Jähren des Verbandes der Solinger Fabrikantenvereine wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß bei verständiger Taktik und ruhigem Vorgehen eine gewisse Streitfähigkeit auf Seiten der Arbeitnehmer eintrete. Es empfehle sich, ein Vergleichstatut aufzustellen, so wie es bereits dort in Vohrstadtverein bestände. Alle derartigen Bestrebungen würden natürlich durch Ausnahmestimmungen gegen die Arbeiter nicht gehindert. Von den Vertretern des Handwerks wurde dagegen geltend gemacht, daß ein Verbot des Streikpostensehens auch die Bämpfung der Schutzpolizei unmöglich mache. Vor allem bestand aber darüber Einigkeit, daß bei Streiks in erster Linie die bewachenenden Organe, also die Polizei, sich ihrer Nachsicht zurückziehen und deren Grenzen voll und ganz bewahrt sein müßten. Häufig gingen die Anordnungen der Polizei zu weit, so daß die Verbitte verneht würde; aber öfter hielten auch Unkenntnis der bestehenden Bestimmungen die Beamten von energischem Einschreiten ab. Bei der Schlussberatung stellte sich die Mehrheit der Anwesenden auf den Standpunkt, daß Ausnahmestimmungen nach allen Erfahrungen nur der Verschärfung der Klaffengegenläufe und damit der Sozialdemokratie dienen.

## Zur Fleischsteuerung.

Immer langsam aber an! Ein Offizier meldet der „Schl. Ztg.“: Die Frage der Fleischsteuerung hat naturgemäß die beteiligten Regierungsinstanzen zu sorgfältigen Erwägungen aller in Frage kommenden Abhilfsmittel veranlaßt. Es dürfte dabei selbstverständlich auch Erwägungen sein, ob durch die Zulassung der Einfuhr von Fleisch aus dem Ausland, aus dem einen oder anderen Grunde unter entsprechenden Vorschriftenregeln wesentlich gewonnen werden könnte. Wie es heißt, haben aber die Erwägungen auf diesem Gebiete noch zu keinem praktischen Ergebnis geführt.

Die schließliche Regierung ist, wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Dresden gemeldet wird, bei ihrer Beschäftigung mit der Fleischsteuerung zu der Überzeugung gekommen, daß weder durch die bundesstaatliche Gesetzgebung noch durch die Reichsgesetzgebung wesentliche Maßnahmen zu ergreifen sind, wenn man nicht die heimische Viehzucht ernstlich gefährden wolle. Besonders hält die schließliche Regierung es für ganz unmöglich, wichtige Bestimmungen des Gesetzes über die Einfuhr von Viehfleisch aufzuheben oder die Fleisch- und Viehpreise, wenn auch nur vorübergehend, zu beseitigen. Man ist der Ansicht, daß selbst die Aufhebung gewisser, die Einfuhr erschwärender Bestimmungen bei aller Gefahr für die heimische Viehzucht doch zur Beseitigung der Fleischnot in Sachsen wenig beitragen würde, da die in Betracht kommenden Länder entweder selbst unter Viehfleischmangel leiden oder, soweit sie überhaupt Vieh von so hohem Schlachtwert züchten, wie es in Sachsen der Konsum verlangt, derartig erhebliche Transportkosten verursachen, daß diese Einfuhr die Fleischpreise kaum beeinflussen dürfte. Von der Einfuhr des Gefrierfleisches, mit dem jetzt auch in Dresden Veruche gemacht werden sollen, erwartet man gleichfalls nicht viel. Die in Gemeinlich gemachten Erfahrungen lassen erkennen, daß Gefrierfleisch der Geschmacksrichtung der sächsischen Verbraucher wenig entspricht und sich auch nicht so wohlfeil stellt, um trotzdem ein größerer Konsummittel wie etwa in England zu werden.

Der Berliner Magistrat hat, noch ehe die darauf bezüglichen Anträge der Stadtdirektoren zur Beratung kommen, die seit dem Vorjahre bestehende gemischte Deputation zur Beratung von Maßnahmen für die Beseitigung der Fleischsteuerung auf den Dienstag nächster Woche einberufen.

Der Wiesener Magistrat beschloß, an den Bundesrat das Gesuchen zu richten, Maßnahmen gegen die Lebensmittelsteuerung zu richten. Der Reichstag möge einberufen werden.

Die Solinger Stadterhaltung hat in Ansehung der großen Fleischsteuerung Schritte unternommen, wodurch der Bevölkerung gute und billige Fleischstücke zugänglich gemacht werden sollen. Zu diesem Zweck hat sie sich mit einem Fischhändler in Verbindung gesetzt, der den Fisch zum Übernehmen und die Fische zu dem von der Verwaltung festgesetzten Preise verkauft. Es soll auch eine Fischzubereitungsstelle eingerichtet werden, in der auf Gasochapparaten den Hausfrauen die zweckmäßigste Art der Zubereitung der Fische gezeigt werden kann.

Zur Milderung der Fleischnot hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, bei der Königlichen Staatsregierung dahin vorzulegen zu werden, darauf hinzuwirken, daß die Vieheinfuhr von den Nachbarländern, insbesondere Dänemark und Schweden, wie auch die Einfuhr von Vieh und Fleisch aus A-











# Die beste Butter

Aromin besteht aus dem feinsten, mit frischer, süßer Vollmilch verbutterten Pflanzenfett, und so vorzüglich ist die Qualität dieses nach ganz neuem Verfahren hergestellten Produktes, daß selbst Fachleute sie bei einer Geschmacksprobe von feinsten Molkereibutter nicht unterscheiden konnten. Außerdem ist Aromin

# um fast die Hälfte billiger

als gleichgute, d. h. beste Molkereibutter. Aromin ist in jedem besseren Geschäfte hier am Platze zu haben. Wer uns auf einer Postkarte seine Adresse einsendet, erhält von uns sofort und portofrei zugesandt. Ueberall hat sich Aromin im Sturme die Gunst des Publikums und der Verkäufer erobert. Jede Hausfrau sollte es wenigstens probieren!

# eine Probe gratis

**Aromin-Werke G. m. H. Berlin S. W. 68. | 830 A.**

Aromin kostet pro Pfd. 95 Pf.,  $\frac{1}{2}$  Pfd. 48 Pf. und ist stets frisch in folgenden Geschäften zu haben:

- |  |   |   |  |
|--|---|---|--|
| Wilhelm Allert, Kolonialwaren,<br>Oswald Gölmer, "<br>Richard Gsch "<br>Richard Schurig "<br>Karl Siebert "<br>Richard Selmar, Kolonialwaren,<br>A. Weibel "<br>Paul Müller vorm. Ad. Schäfer,<br>Kolonialwaren,<br>Carl Hundt, Kolonialwaren,<br>Carl Gardt, "<br>Walther Bergmann "<br>Wilhelm Ritterich, "<br>Gustav Fuß, "<br>Adolf Ruedike, "<br>Hermann Ruffiger, "<br>Van Häjer Nachf. Jnb. Alfred<br>Wendling, Kolonialwaren,<br>Ch. Funke, "<br>Carl Rönig, "<br>Otto Gotschalk, Jnbab. Gust.<br>Nochimowich, Kolonialw.,<br>Richard Rühl | Amtshäuser 17,<br>Bahnhofsstraße 10,<br>Breite Str. 17,<br>Obere Breite Str. 7,<br>Obere Breite Str. 10,<br>Burgstr. 22,<br>Domplatz 5,<br>Entenplan 7,<br>Friedländerstr. 11,<br>Gotthardstr. 8,<br>Gotthardstr. 19,<br>Gotthardstr. 21,<br>Gotthardstr. 46,<br>Gutenbergstr. 1,<br>Halleische Str. 73,<br>Markt 9,<br>Markt 15,<br>Markt 16,<br>Markt 19,<br>Neumarkt 10. | J. Söhne, Kolonialwaren,<br>Paul Hoff, Kolonialwaren,<br>Alfred Sacke, "<br>Paul Schölsch, "<br>Richard Seyper, "<br>O. A. Köpcke, "<br>Fr. Fr. Herrfurth, "<br>Erik Schanze, Delikatesswaren,<br>Emil Wolff, Kolonialwaren,<br>Fran W. Zeute, Materialwaren,<br>August Brauer, Kolonialwaren,<br>Paul Sohle, "<br>Eduard Hämmerer, "<br>Rich. Ortmann Nachf. Jnb. Otto<br>Albert, Kolonialwaren,<br>Carl Schmidt, "<br>Julius Frommer, "<br>Otto Eichmann, "<br>Wilhelm Hahnemann, "<br>H. Pöge, "<br>Carl Steger, "<br>In Dürrenberg bei Merseburg:<br>Emil Randt, Kolonialwar. | Neumarkt 20,<br>Neumarkt 38,<br>Neumarkt 39,<br>Neumarkt 45,<br>Obere Burgstr. 13,<br>Kl. Ritterstr. 7,<br>Kl. Ritterstr. 8,<br>Hofmarkt 11,<br>Sanktfr. 7,<br>Sand 3,<br>Sand 9,<br>Schmale Str. 4,<br>Schmale Str. 15,<br>Unter-Altenburg 10,<br>Unter-Altenburg 18,<br>Unter-Altenburg 32,<br>Unter-Altenburg 37,<br>Weiße Mauer 10,<br>Weizenfelder Str. 40. |
|--|---|---|--|

# Tägl. Eingang von großen Neuheiten in allen Artikeln.

Grösste Auswahl.

**G. Hoffmann** Inh. Bernh. Jaitza **Markt 19.**  
Mitgl. d. Rab.-Spar-Ver.

Für das

## Manöver

und zur

## Einquartierung

in reicher Auswahl:

**Eiserne Bettstellen** von 5<sup>75</sup> an  
**Matratzen** von 6<sup>30</sup> an  
**Schlafdecken** von 2<sup>75</sup> an  
**Stoppdecken** von 3<sup>00</sup> an  
**Bettfedern. Inletts Strohsäcke.**

**Otto Dobkowitz,**  
Merseburg, Entenplan.

Empfehle den

### Eingang sämtl. Neuheiten

Ladenhüte in grosser Auswahl.  
 Kieler Mützen  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
 Umarbeitungen erbitte baldigst.

**J. Hagen, Entenplan 9.**

### Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gestalt,  
 volles, jugendliches Aussehen,  
 weisse, sammetweiche Haut und ein  
 glänzendes Haar. Alles dies erzeugt  
 die allein echte

**Siechenferd-Ällemilch-Heife,**  
 a Stück 50 Pf. Ferner macht der  
**Yoda-Cream**  
 die Haut in einer  
 Nacht weiss und sammetweich.  
 Jede 50 Pf. bei: **W. Fuhrmann;**  
**Franz Weich; Wilh. Bredsch;**  
**A. Berger Ww.; Fr. Herrfurth;**  
**Oskar Geberl; Dom-Apotheke;**  
 in Mähela: in der Apotheke

### Einjährig-Freiwilligen

empfehle zum Dienstantritt meine

### Uniform-Hemden

Unterzeuge und Socken.

**H. C. Weddy-Pönicke.**  
Anfertigung feiner Herrenwäsche Merseburg, Kl. Ritterstr. 4.

Von Sonnabend den 7. d. M. ab  
 stehen wieder sehr große Trans-  
 porte bester hochtragender und  
 frischemelkender



**Kühe und Kalben,**  
 verschied. Rassen, dabei Zugvieh,  
 bei uns zum Verkauf.

**Gustav Daniel & Co.,**  
 Weissenfels a. S. **Telephon 57.**  
 Hierzu 2 Beilagen.





Erste Beilage.

Deutschland.

(Von der Reise des Staatssekretärs Dr. Solís) wird aus Tanga unter dem 31. August gemeldet: Der Staatssekretär fuhr am 19. August von Labura bis zur Gleismitte der Mittelbahn. Von dort trat er am 20. August die Rückreise an. In Dobo ma besichtigte er die neuen Orkanlagen und in Kilojja die Baumwollpflanzungen des Kommerzienrats Otto. Am 21. August fand am 21. August eine Besprechung mit den Pflanzern des Bezirkes statt, denen die Sanierung Klosses in Aussicht gestellt wurde. Am 22. August wurden die Pflanzungen und die katholische Missionsstation in Morogoro besucht. Nach dem Wiederentreffen in Dar-es-Salaam trat der Staatssekretär am 23. August die Weiterreise nach Tanga an und besuchte von hier aus das Gebiet der Nordbahn. Am 24. August wurden auf der Fahrt nach Amaní die Gütebahnen sowie die dortigen Pflanzungen und am 25. August die Pflanzungen bei Amaní besichtigt, wobei der Staatssekretär seine Anerkennung und Befriedigung über den Stand der Pflanzungen aus sprach. Nach der Besichtigung der Erntepflanzung und -fabrik in Korogwe fuhr der Staatssekretär am 26. August auf der Nordbahn bis Mombasa und mit Automobil nach Wilhelmstal weiter, um dort die Fortanlagen zu besichtigen und die Anstellungsfrage an Ort und Stelle zu prüfen. Von dort aus wurde das Forstgebiet „Schnee-Wald“ besucht und das Sägewerk und die Drahtseilbahn besichtigt. Am 27. August wurde von Wilhelmstal über Mombasa die Weiterreise nach Neu-Moschi angetreten, wo im Aufschluß an die Besichtigung der Kaffeeplantagen und der Eingeborenenkulturen eine Besprechung mit den Pflanzern stattfand. Am Abend fand ein von der Bevölkerung veranstalteter Wiederabend statt. Am 30. August trat der Staatssekretär wieder in Tanga an. (Dem Generalfeldmarschall von Bod und Polach) der sich von seinem Unfall erholte bei der Parade in Dresden am vorigen Donnerstag vom Pferde ent erholte, ist zu seinem 70. Geburtstag vom Kaiser ein Telegramm zugegangen, in dem der Kaiser seinen persönlichen Glückwunsch übermittelt und dem Wunsch Ausdruck gibt, dem Generalfeldmarschall recht bald in alter Frische wiederzusehen. Ferner sind dem Generalfeldmarschall noch telegraphische Glückwünsche zugegangen: vom König von Sachsen, dem Großherzog von Baden, dem Herzog und der Herzogin von Sachsen-Coburg und Gotha, dem Prinzen Oskar und dem Prinzen Friedrich Wilhelm. (Eine japanische Militärstudienkommission) ist in Berlin eingetroffen, um hier bis Anfang Oktober zu verweilen. Die Kommission besteht aus Oberst Lamida, Oberstleutnant Satana, Oberstleutnant

Obata, Major Schiratschi, Oberfeldarzt Endo, Oberfeldarzt Saito, Hauptmann Kihimoto und Hauptmann Kasjiti. (Der Kaiser soll katholisch werden.) Nicht nur die edleren Protestanten sollen sich auf den sicheren Boden des Katholizismus retten, wie die „Germania“ wiederholt wünschte, sondern der Kaiser selbst soll katholisch werden. Was wird in dem konsequent ultramontanen „Katholischen Deutschland“ einem Organ der Berliner Richtung, mit aller Offenheit ausgesprochen. Zum Schutze hat dieses Organ unter anderem folgendes geschrieben: „Freilich — es möge einmal gesagt sein, mit einiger Scheuhaft begehrt das katholische deutsche Volk, das Preußens König dem katholischen Glauben noch etwas mehr Verständnis und Freundschaft und nicht bloß föhliche Gerechtigkeit entgegenzubringen, aber das läßt uns nicht ab, selbst für den geliebten Herrscher zu beten und unsern Kindern die Hände zu falten, indem wir ihnen oft sagen: Nun bete noch ein Ave Maria für unsern lieben Kaiser. Ja, wir wagen, weil wir ihn lieben, sogar darum zu beten, daß Gott ihm neben allen Glücksgaben auch einmal das höchste Glück des heiligen einzi gen und katholischen Glaubens gewähren möge. Wir wagen das auch zu sagen, ob wir darum die „politischen“ Katholiken ersuchen zusammenzuführen und die Nichtkatholiken in Form ausreden mögen. Wie sollte ich meinem Könige, den ich liebe, nicht das höchste Glück, das der Wahrheit und der innigsten Verehrung mit Gott wünschenswert ist. — Das ist wenigstens offen und zeigt, welche Ziele der Katholizismus im Grunde verfolge, — nicht nur in Deutschland, sondern überall. Die Gleichberechtigung der Konfessionen ist es für ihn nur dort, wo der Katholizismus etwa keinen günstigen Boden hat; sonst aber sind alle Nichtkatholiken Menschen, die einen minderwertigen Glauben besitzen. (Eine Eingabe an den König von Preußen zugunsten des Pfarers Traub) Das Presbyterium der St. Reinoldsgemeinde in Dortmund schickte in seiner Donnerstagabend abgehaltenen Sitzung folgenden Beschlus: „Das Presbyterium beauftragt die mit der Behandlung des Falles Traub betraute Kommission, alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen und eventuell in Kürze den Entwurf einer diesbezüglichen Eingabe an den König von Preußen als summus episcopus der Landeskirche vorzulegen.“ (Die Verurteilung der vier Kapläne) ist, da keine Revision eingeleitet wurde, rechtskräftig geworden. In einer Zuschrift an die „Alln. Volksstimme“ aus Metz wird zu der Verurteilung in öffentlicher, wenn auch viel milderer Weise, wie die „Lothr. Volksstimme“ es getan hat, folgendemestmaßen Stellung genommen: „Viel leicht bietet die unglückliche Diebstahls-Geschichte den Anlaß zu einer Revision dieser harten Bestimmung. Das Vorgehen der Kapläne hat alleseitigen Mitleid den Anlaß zu heftigen Artikeln geliefert. Von einer deutschfeindlichen Absicht der Kapläne kann hier gar keine Rede sein. Die Militärangelegenheiten der Geistlichen sind bisher in Lothringen immer zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt worden, und das Militär findet trotz der

überaus schweren Manöverlasten in der Grenzmark, bei der einseitigen Bevölkerung immer freundliche Aufnahme, wie das die kommandierenden Generale des 16. Armeekorps in öffentlichen Kundgebungen schon des öfteren anerkannt haben und voriges Jahr noch ein Offizier in der „Straßburger Post“ rühmend hervor gehoben hat. Allerdings für Schroffheiten in der Behandlung, besonders gegenüber Geistlichen, und für drakonische Bestimmungen bei rein formellen Verlässen hat die lothringische Bevölkerung kein Verständnis. Daher denn auch die Aufregung über den Diebstahlsfall.“ (Aus den Kolonien) Münzpolizeiliche Vorschriften sind in einer Verordnung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, die am 1. Oktober in Kraft tritt, wie folgt enthalten: Medaillen und Marken aus Metall (Silber, Nickel, Eisen, Spei- und sonstige Wertmetalle) dürfen nur mit Genehmigung des Gouverneurs hergestellt, gefertigt, verkauft oder zu geschäftlichen Zwecken verwendet werden. Handverhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung oder gegen die bei Erteilung der Genehmigung festgesetzten Bedingungen werden, sofern nicht nach sonstigen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. mit Haft oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Nur die Gelehrten kann auch neben der Freiheitsstrafe erlitten werden. Gegen Eingetretene und ihnen rechtlich gleichgestellte Farbige bilden, die nach der Verfügung des Reichsanstalters vom 22. April 1896 zulässigen Strafmaß Anwendung. Eine Unfall-schuldverordnung für gewerbliche Betriebe in Deutsch-Ostafrika tritt am 1. Oktober in Kraft. Diese Verordnung enthält allgemeine Bestimmungen über die Pflicht, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu unterhalten, und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes mit Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse gestattet. Insbesondere sind die Vorrichtungen herzustellen, die den Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Verletzungen mit Maschinen oder Maschinenteilen oder gegen andere in der Natur des Betriebes liegende Gefahren liegende Gefahren erforderlich sind. Die örtliche Verwaltungsbehörde ist befugt, nach Anhörung von Sachverständigen und Interessenten durch Kollektivbeschlüsse für einzelne Anlagen die Einführung der Maßnahmen abzuändern, die zur Durchführung des Schutzes erforderlich sind und bei billiger Berücksichtigung der Umstände durchführbar sind. Zur Ausführung soll eine angemessene Frist gewährt werden. Gegen die Verfügung der Verwaltungsbehörde steht dem Betroffenen binnen einem Monat die Beschwerde an den Gouverneur zu. Der Gouverneur kann durch Bekanntmachung allgemeine Vorschriften darüber erlassen, welchen Beschränkungen in bestimmtem Arten von Anlagen zur Durchführung des Schutzes zu genügen ist. Der Unternehmer des Gewerbebetriebes hat jeden Unfall, der sich im Betriebe ereignet und den Tod eines Menschen oder eine erhebliche Körperverletzung verursacht hat, unverzüglich der örtlichen Verwaltungsbehörde anzuzeigen. Im Falle der Verhinderung des Unternehmers ist der jeweilige Leiter des Betriebes für die Erstattung der Anzeige verantwortlich. Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögens-falle Haft bis zu zehn Tagen tritt.

Aus erster Ehe.

Roman von S. Courtes-Mahler.

(46 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So komme ich schließlich mit dieser alten Dame noch in ein verwandtschaftliches Verhältnis. Nun — mir fällt es recht ein — sie gefällt mir sehr. Wenn mir ihr Neffe so gut gefällt, werde ich mit meinem Schwiegerjohn zufrieden sein.“  
„O — Göb ist ein herrlicher, lieber Mensch“, sagte Eva indessen.  
Ihre Mutter lächelte sie inbrünstig.  
„Kind, — wer mir das gelten noch gelaut hätte, daß ich heute mitten in einem echten, deutlichen Wiederromen sitze! Ich habe es ja gesagt, dieses Deutschland bringt mich aus meinem ruhigen, nüchternen Gleichgewicht. Jetzt will ich aber erst einmal die Generalin hereinholen. Was wir uns nun noch zu sagen haben, kann sie gern mit anhören, da sie ja doch gewissermaßen mit zur Familie gehört. Und dann wollen wir zusammen eine Entscheidung nehmen. Du bleibst doch hoffentlich recht lange bei mir?“  
Eva blinnte unruhig auf.  
„Ich habe Göb versprochen, sobald als möglich wieder heim zu kommen.“  
„So, so! Nun, da muß ich mich wohl an diesen Göb wenden, wenn ich mein Tochterchen ein Weibchen für mich haben will. Ach — mache nicht so ein kindisches Gesicht! — ich werde Dich nicht lange von ihm trennen, dafür las ich mich sorgen.“  
Sie küßte Eva zärtlich auf den Mund und erbot sich, um die Generalin selbst hereinzubringen. Sie zog die kleine, vergnügt lächelnde Frau in den Salon.  
„Meine teure, verehrte, gnädige Frau. Sie haben mich auf ein ja Ihres Schwiegerjohns geseht. Ich danke Ihnen tausendmal, daß Sie mir meine Tochter besichtigen haben.“  
„Es ist sehr gern geschehen, ich freue mich sehr, daß ich helfen konnte“, erwiderte Eva.  
Die Damen nahmen Platz. Mrs. Fosham ließ Erfrischungen bringen und man plauderte lebhaft über die Ereignisse der letzten Tage. Mrs. Fosham sprach ihre Freude darüber aus, daß der Neffe der Generalin etwas häufiger Gaste sein würde. Die alte Dame strahlte über das ganze Gesicht.  
„So freue mich nicht minder, meine liebe Mrs. Fosham, denn diese beiden jungen Menschen geben ein Paar, worüber sich mein altes Herz unig freut. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich in Woltersheim hörte, daß Göb

und Eva sich liebten und trotz Not und Sorge nicht voneinander lassen wollten. Ich dachte mir aber gleich: Da wird Mrs. Fosham wie die gute Fee im Märchen helfen können.“  
Die kleine Generalin machte sich nicht die geringsten Bemerkungen, daß sie ein wenig flunkerte, denn erkannt war sie natürlich gar nicht gewesen.  
Sie hielt sich nicht mehr lange auf. Eine Menge Pflichten und Verengungen warteten auf sie. Seitern am frühen Abend war sie mit Eva in Berlin eingetroffen. Die junge Dame war bis heute früh ihr Gast gewesen. Als sie zu Hause angekommen waren, hatte sie zu ihrem alten Diener in Coas Gegenwart gesagt:  
„Sehen Sie, Kanter, nun habe ich mir einen anderen Besuch mitgebracht. Der Herr Baron hat seine Lust, uns diesen Winter zu besuchen.“  
Sie hatte Kanter dabei mit ihren lebhaften Augen fest angesehen; und Kanter: wußte ganz genau, was seine Herrin von ihm wollte.  
„Der Herr Baron ist nun wohl schon ein ganzes Jahr nicht bei uns gewesen“, sagte er, ohne mit der Wimper zu zucken.  
Die Generalin nickte ihm zufrieden zu und wandte sich zu Eva.  
„Siehst Du, Gnaden — Kanter ist dem Göb auch böse, daß er uns gesündigt hat.“  
Eva hatte seine Äußerung gehabt von der Komödie, welche die Generalin mit Kanter aufgeführt hatte. Sie amüsierte sich nur über den originellen Ton zwischen Herrin und Diener, als die Generalin selbstlich kommandierte.  
Die Damen verabredeten noch, daß Coas Sachen bei der Generalin abgeholt werden sollten. Mrs. Fosham hatte bereits Zimmer für ihr Tochter im Hotel bestellt. . .  
Es kam nun eine Zeit für Eva, die ihr wie ein Märchen erschien. Mit Stämmen wurde ihr die Macht des Reichthums offenbart. Ihre Mutter wurde wie eine Fürstin behandelt. Die Dienerschaft derselben war so vorzüglich gesandt, daß Eva die Kalorien von Woltersheim, die ihr zuerst imponiert hatten, kaum dagegen halten konnte. Und als sie ihr eine zauberkräftige Wünschelrute in die Hand gegeben worden, so erfüllten sich alle ihre Träume, fast ehe sie dieelsten in Worte flossen konnte.  
Ihre Mutter fuhr täglich mit ihr aus und überschüttete sie mit kostbaren Geschenken. Sie erhielt Kostüme und Schmuckstücke, elegante Kleiderstücke, die eine vermählte, vornehme Dame gebrauchen kann. Wie ein Trouseur war es in ihrem Zimmer angebracht. Mit großer Sorgfalt widmete sich Mrs. Fosham ihrer Tochter. Sie freute sich, wenn sie Coas Schönheit den rechten Namen geben konnte. Eva profitierte viel von der Kunst ihrer Mutter, sich ge-

schmackvoll zu kleiden und ihre Schönheit wie ein köstliches Gut zu pflegen. Sie freute sich nicht wenig all dieser Herrlichkeiten. Bei jedem neuen Kleid, bei jedem Schmuckstück fragte sie sich: Wie werde ich Göb darin gefallen? Was wird er nun zu meinem „gretlichen kleinen Kousstrum“ sagen? —  
So waren acht Tage vergangen. Eva saß am Vormittag in ihrem Zimmer, um, wie täglich, an Göb zu schreiben. Da trat ihre Mutter bei ihr ein.  
„Schon wieder ein Liebesbrief?“ fragte sie lächelnd.  
Eva nickte an sich.  
„Ich habe es Göb doch versprochen, jeden Tag zu schreiben. Er muß immer wissen, was ich tue und treibe. Und er antwortet mir ebenfalls täglich.“  
Mrs. Fosham streichelte lächelnd über ihr Haar — es war fast von derselben Farbe als ihr eigenes.  
„Diesen Brief kannst Du deinem Göb persönlich übergeben“, sagte sie mit sonderbarem Ausdruck.  
Eva richtete sich schnell empor.  
„So, darf ich wieder nach Hause?“  
Ein welches Gesicht bestrahlte ihre Mutter. Aus diesen Worten merkte sie, daß Eva sich von ihr losreißte. Aber sie bezwang sich. War es nicht natürlich, daß ihr der Mann ihrer Liebe mehr galt als die Mutter, die sich so lange nicht um sie gekümmert hatte?  
„Nein, Eva, — ein Weibchen möchte ich Dich noch bei mir behalten“, sagte sie ruhig. „Aber damit Du Dich nicht gar zu sehr von mir losreißst, habe ich Baron Herrenfelde eingeladen, nach Berlin zu kommen. Jetzt im Winter ist er ja abkömmlich auf seinem Gute. Und er hat sich für heute angemeldet.“  
Eva brang auf und umarmte mit einem Jubelruf die Mutter.  
„Wie soll ich Dir danken, liebe, liebe Mutter.“  
Mrs. Fosham merkte lächelnd ab.  
„Es ist purer Egoismus, Eva. Ich weiß, daß ich Dich nur so festhalten kann. Und außerdem — ich muß mich doch meinen zukünftigen Schwiegerjohn bei einem ansehen, muß ich mich manches mit ihm besprechen. Sein Schloß muß würdig vorbereitet werden zu Deinem würdigen Empfang. Wann möchtest Du denn betreten?“  
Eva drückte die Hände an das Herz.  
„Ach, — am liebsten sehr bald.“  
Mrs. Fosham lächelte.  
„Wie es denn so ist?“  
Die Augen des jungen Mädchens wurden feucht.  
„Mutter, — all das Liebe, Schöne, Gute, das jetzt in meinem Leben ist, spielt in ihm. Ich fürchte noch manchmal, alles ist ein Traum. Ich werde erst ganz ruhig und froh sein, wenn ich für immer bei ihm bin.“  
(Fortsetzung folgt.)



## Provinz und Umgegend.

† Bad Köfen, 6. Sept. Anstelle des Generals Stielers von Hebelkamp wurde Prof. Dr. Pöschel von der ersten Abteilung zum Stadtverordneten gewählt.

† Markranstädt, 6. Sept. Ein siebenjähriger Knabe ließ innerhals der Marienstraße einen Drachen steigen, nach dem er rückwärts laufend sah. Beim Umdrehen stieß er mit dem Kopf gegen einen Wilschwagen. Ein an demselben befestigter Stütz zum Herunterklappen der Rückwand des Wagens drang dem beunruhigten Knaben ins Auge, wodurch das Gehirn beart verletz wurde, das der Kleine nach kurzer Zeit starb.

† Eilenburg, 6. Sept. Ein kaiserliches Gnadengeschenk von 75 Mark wurde einem hiesigen Kriegsteilnehmer zuteil, der in äußerst dürftigen Verhältnissen lebt und seit bald 10 Jahren völlig erblindet ist. — Der Herbstmarkt war an den beiden Haupttagen äußerst stark besucht, doch war der Geschäftsgang infolge der herrschenden Teuerung ein mangelhafter. — Das städtische Schützenhaus ist für den jährlichen Pachtpreis von 5750 Mk. für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1916 an den jetzigen Pächter Emil Hoyer weiter verpachtet worden. Die Ausdehnung von Hoyer wird der Pächter den geforderten Pachtzins nicht zahlen wollen.

† Cottbus, 5. Sept. Auf dem Berliner Platz vor dem Hauptpostgebäude kam es gestern zu aufregenden Szenen. Schon früh hatte man sich in großen Scharen vor den Verkaufstischen gesammelt, um gemeinsam gegen die hohen Butterpreise zu protestieren, und als das gute Zureden nicht mehr nützen wollte, wurde man handgemein. Schimpfen und Schreien zugleich wurde laut, wenn sich die Parteien in die Haare fuhren, um mit Gewalt die Recht zu behaupten. Einer Bäuerin riß man ihren ganzen Kopfbügel vom Haupte. Andere schlugen mit Stöcken in die Eierkörbe und ließen sich auch durch die Polizei nicht in ihrem Vorgehen hindern.

† Meuselwitz, 6. Sept. Nachdem Herr: Mühlberg zum Bezirksschulinspektor ernannt worden ist, wählte der Schulvorstand Rektor Petersstein aus Arnberg zum Rektor der hiesigen Schulen.

† Heiligenstadt, 6. Sept. Die Fleischvergiftungen in Schmiegershausen haben nun doch ihre Opfer gefordert. Es sind zwei Personen an den Folgen der Vergiftung gestorben, nämlich eine Frau Walbmann und der im besten Alter stehende Vater Schreiber.

† Weimar, 5. Sept. Die Großherzogliche Veterinärklinik in Jena stellt den gegenwärtigen Stand der noch im Lande herrschenden Viehpesten mit. Hiernach haben sich die Verhältnisse jetzt sehr günstig gestaltet. Ein Wollschubbeamer, der in einem Hause des Nordviertels eine Pfandung vornehmen wollte, wurde in Abwesenheit des zu Pfändenden von dessen Frau, an die er sich wandte, mit einem Beil angegriffen. Nur mit Mühe gelang es dem Beamten, der Wütenden die Waffe zu entreißen und seine Pflicht zu tun.

**König August von Sachsen im Mandör.**  
Altenburg, 5. Sept. Der König von Sachsen traf gestern vormittag gegen 9 Uhr mit Geolge im Sandenunge hier ein und wurde am Bahnhof vom Herzog von Sachsen Altenburg empfangen. Der König und der Herzog nebst Geolge trafen zu Pferde und ritten durch die Stadt am Schloß vorbei nach dem Mandörergelände.

König Friedrich August traf gestern nachmittag gegen 1/2 Uhr, aus dem Mandörergelände von Sandenunge kommend, in Jena ein und ritt unter dem Jubel der Bevölkerung, die dem Monarchen einen herzlichsten Empfang bereitet, durch die Kommerzienstraße, die Wilhelm- und Schützenstraße weiter nach der Villa des Kommerzienrats Wäther, wo er abstieg. Die Stadt hatte reich geschloßt. Im Geolge des Königs befand sich u. a. der kommandierende General des 19. Armeekorps, General der Artillerie v. Stiebach, der vom 5. bis 7. September im Hotel „Zum Kronprinz“ Quartier nimmt. Am nachmittag fand Kaffeetee und abends ein Essen statt, an dem Oberbürgermeister Arnold und Bürgermeister Kelp Einladungen erhalten hatten. Freitag vormittag begibt sich der König zu Pferde ins Mandörergelände.

## Merseburg und Umgegend.

6. September.

\*\* (Personalnachricht.) Der Dienpostsekretär Bechstein hier begibt am 7. d. M. sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

\*\* Der Kreisrat Dr. F. Felsch ist laut Bekanntmachung des Königl. Landrats vom 2. bis 30. September d. J. beurlaubt und wird in den kreisrätlichen Geschäften des Kreises Merseburg von dem Kreisrat Dr. Veterinär Dr. Enders in Weisensfeld vertreten.

\*\* Auf Anordnung des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten soll zur Ausbildung und Fortbildung von Turn- und Spilleitern und Vorturnern in den Grenzen des Nordostthüringer Turnkreises ein Kursus in Halle a. S. — Schule in der Freimühlstraße — und in Naumburg abgehalten werden. Derselbe dauert vom 18. bis 29. September und findet an den Tagen Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags 3 Uhr statt. Zur Teilnahme ist jeder, welcher Interesse an der Jugend-

pflege hat, berechtigt. Den Teilnehmern wird mit Ausnahme der Ostbeingelegenen die Hälfte des Fahrgebühres 3. Klasse ein Teil des Fahrgebühres gewährt. Die Meldungen sind an den Gauverreiter, Herrn Turnlehrer G. Meyer, Halle, Magdeburgerstraße 36, zu richten.

\*\* Größere Truppenübungen finden dem Vernehmen nach, morgen in der Gegend von Ruchstedt statt. In den hiesigen Volksschulen fällt der Unterricht aus, um die Mandoer in Augenschein nehmen zu können. In den ersten Nachmittagsstunden treffen die Truppen dann in Merseburg und den umliegenden Ortschaften ein, wo Quartier bis Montag früh bezogen wird. Merseburg wird zu 2000 Mann Einquartierung erhalten.

\*\* Bei den zur Zeit in unserer Umgegend stattfindenden Truppenübungen werden Beschädigungen von Feldfrüchten nicht zu umgehen sein. Solche sind nach landräthlicher Anordnung beaufsichtigung der Entschädigung sofort beim Orts-ort her des Ortes, in dessen Feldmark das Grundstück liegt, zur Anmeldung zu bringen. Die durch Fürsichtigen Betroffenen haben unmittelbar nach eingetretener Beschädigung außer der Anmeldung der Schäden auch noch die Entscheidung des Ortsvorstandes darüber anzugreifen, ob und inwiefern die Abertung der beschädigten Felder zuzulassen ist. Die Gemeindevorstände haben die Abertung anzuordnen, insofern beim Verbleiben der Früchte auf dem Felde ein größerer als der durch die Truppen verursachte Schaden entstehen würde, namentlich also bei Früchten, welche dem Verderben ausgesetzt sind. Beschädigungen, welche nicht durch die Truppenübungen selbst, sondern auf andere Weise, namentlich dadurch entstanden sind, daß die Beteiligten das rechtzeitig Abertnen unterlassen haben, begründen keinen Anspruch auf Vergütung. Arbeiten und Aufwendungen, von welchen die Beteiligten geküßt haben, daß sie durch die Truppenübungen der nächsten Tage gestört werden müßten, begründen einen Anspruch auf Schadloshaltung gleichfalls nicht. Die das Mandoer besuchenden Zivilpersonen haben den Anordnungen der Gendarmen und ihrer Begleitmannschaften unbedingt Folge zu leisten. Wiederlichkeiten usw. ziehen die Festnahme der betr. Personen nach sich.

\*\* Atern und Georginen. Die Blumen des Herbstes, die noch in unseren Gärten blühen, wenn die Atern und Georginen, die Bäume sich entblättern, die Atern und Georginen, sind wie so viele Kinder Floras, die bei uns heimlich wurden, fremdlichen Ursprungs. Wurde die jetzige herrliche Gemälde Atern, die weiße, rote und blaue Strahlenblüte hat und eine einseitige Krone ist, aus China zu uns gebracht, so stammt die andere Blumen der Herbstes, die in hohen Stauden wächst, aus Nordamerika. Die Georginen, die in zahlreichen Arten kultiviert und sehr wohl in keinem Garten fehlen können, der im Garten gefunden wird. Troß ihrer fremden Herkunft ist sie eine echte deutsche Blume geworden und beinahe als unsere wilde Atern oder Vergil's Sternblume, die als ein richtiger Wildling auf sonnigen Hügel und Felsen wächst, auf gelbem Blütenboden ihre blauen Strahlen entfaltet. Die Georginen, die wie die Atern zu den Aternblütlern gehört, die Daria, welche nur ursprünglich in Mexiko beheimatet, kam 1790 nach Spanien und verbreitete sich von dort aus über Europa. Als deutsche Gartenblume könnte sie in diesem Jahre ihr hundertjähriges Jubiläum feiern, und die deutschen Gärtner, die auch mit ihrem Sinne über die unermüßlichen Fleiß, werden an dieser Feier wohl so freudigen Anteil nehmen wie die Blumenliebhaber. Die Pflanzenkultur hat im letzten Dezennium besonders schöne Erfolge aufzuweisen. Atern und Georginen verleihen dem Garten noch in vorgerücktester Jahreszeit sommerlichen Reiz, und erst wenn sie sich abblühen, ist für uns der Sommer dahin, und wir fühlen das Nachen, was uns weniger gefallen und mit Nahrung und Nebel die letzten Spuren verflorener Pracht und Herrlichkeit vermissen.

H. Die Wespen sind zum großen Ärger der Hausfrauen, der Obstbänder und anderer „Interessenten“ wieder in voller Tätigkeit. Von der Natur ist die Wespe für ihr Fortkommen vorzüglich ausgestattet. Mit größter Leichtigkeit durchdringt sie mit ihrer messercharfen Freßzangen die Haut der Früchte und legt sich an deren Fleisch. Wie Feinde der Wespen sind die Fleischer und Fuderbäder, auf deren Waren die Wespen rein verlesen sind. Sehr gram sind ihnen auch die Anter, denn die schlanken, schnellen und freitbaren Tiere sind gefährdete Räuber an den Bienenhöfen. Die Wespe lauert dem Bienen, die auch mit ihrem Stachel an die Erde, kommt, wie ein echtes Raubtier auf, hängt sie, wenn sie nur Erde, reißt ihnen den Leib auf und reguliert sich an der Beute. So verfährt sie auch mit den Schwefelbienen, die in den Wästen hängen. Hier liegt ihre Schädlichkeit in dem Umstände, daß die Larven dieser Bieneart nur durch die Vertilgung der Blattläuse von großem Nutzen sind. Wenn man den Wespen, oder auch den Wespen, so empfiehlt sich am meisten die Vertilgung ihrer Nester. Es können aber an solchen, reineren Tagen trifft man die ganze Mäuberbande zu Hause an. Die Tötung bewirkt man, indem man Terp., Schwefel, Petroleum oder dergleichen in das Flugloch bringt, und dann in Brand setzt. Ein einscheln geht man gegen sie vor, indem man Schalen des Wespen mit Wasser, oder auch mit Wasser, vermischt, und mit Zucker gesüßt, am Rande hinsetzt. Sie nehmen den Trank sehr begierig, es geht ihnen danach aber wie der Goethe'schen Warte im Sellenest, sie müssen elendiglich freizien.

\*\* Die Stellung der Frauenvereine in der Deutschen Turnerschaft erläuterte der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft in folgender Weise: Die Aufnahme selbständiger Frauenvereine in die Deutsche Turnerschaft mit gleichen Rechten und Pflichten wie die Männervereine ist zulässig. Diejenigen Turnvereine, denen sich Frauen- oder Mädchenabteilungen angegliedert haben,

sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, durch Zahlung der vollen Gau-, Kreis- und Turnerschaftsteuer für ihre über 17 Jahre alten Turnerinnen die Zahl ihrer steuernden Mitglieder bezu. ihrer Stimmen zu erhöhen. Der Eintritt selbständiger Frauenvereine in die Deutsche Turnerschaft erfolgt, wie bei den Männervereinen, entweder direkt oder durch Eingangs in die bestehenden Gau-, Kreis- und Turnerschaften, ohne besondere Beschlußfassung darüber. Selbstverständlich haben die Frauenvereine alle im Gau-, Kreis- und der Deutschen Turnerschaft bestehenden Verpflichtungen zu erfüllen.

\*\* In der Nacht vom Montag zum Dienstag nächster Woche wird an der Hauptbrücke des städtischen Wasserwerkes eine größere Arbeit vorgenommen (Einbau eines Abwehrtstückes). Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch diese Arbeit etwas Luft in die Leitung hineingelangt, welche dem Wasser vorübergehend ein milchiges, verlesendes Aussehen gibt. Diese Erscheinung ist, wie uns die Wasserwerksverwaltung mitteilt, in keiner Weise auf die Güte des Wassers ungünstig einwirkend.

\*\* Deutsche Operetten-Tournee. „Der liebe Augustin“ von Leo Fall. Kaum hat das Sommertheater seine Pforten geschlossen und schon stellt sich ein Berliner Gastspiel-Ensemble ein, um uns mit einer neuen Operette des österreichischen Komponisten Leo Fall zu beglücken. Troß der großen Anziehungskraft und der nicht minder umfassenden Reklame war der Besuch nur mäßig, was nicht sonderlich verwunderlich ist, denn eine kleine Entlohnungspanne muß dem Theaterpublikum doch nach beendeter Sommerzeit eingeblüht werden. — Leo Falls Operette „Der liebe Augustin“ übertrifft an Melodienreichtum und Klangschönheit fast noch sein bisher am erfolgreichsten gewesenes Werk, die „Dollapringelstein“. Auch die Handlung ist ganz annehmbar und mit vielem gemüßvollem Humor durchwürzt. Die Musik ist durchweg großartig und fällt leicht ins Gehör. Die Auführung selbst konnte besser sein. Der erste Akt litt empfindlich unter Unstimmigkeiten; die Hauptdarsteller waren nicht Herren der Situation, die Chöre klangen unrein, die Musik war wenig eingetüßt, kurzum, es war eher der Eindruck einer Probevorstellung, als der einer tadellos sein solle die Hauptausführung. Einzelne Duette und Terzette befriedigten sehr und der Besal bewies, daß das Publikum dem amfanten Operettentriebe und wohl auch der Leistung einiger Solodarsteller lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Die Souffleuse hatte ein gutes Organ, so daß sie gut hörbar war. Im übrigen verzeihen wir auf eine eingehende Besprechung der darstellenden Personen. Nur sei besonders erwähnt, daß die Kostüme und auch die Ausstattung, namentlich in ihren Alt, glänzend waren. Bei guter Darstellung ist diese Operette jedenfalls sehr unterhaltend und wenn die neu zusammengetretene Truppe, von der 17. Mitglieder hier als tüchtige Kräfte noch im besten Andenken stehen, erst besser eingetüßt ist, können wir ihr ein nochmaliges Gastspiel sehr empfehlen.

\*\* Stadttheater in Halle. Aus Anlaß der Wiederöffnung des Stadttheaters findet die erste Vorstellung „Gnomon“ von Goethe am Sonnabend bei festlich erleuchtetem Hause statt. Wie schon bereits früher mitgeteilt, ist der gesamte Zuschauerraum und teilweise auch die Bühne im Sommer einer gründlichen Renovation unterzogen worden und präsentiert sich in einem lebenden neuen, von Künstlerhand gehaltenen Gemälde. Sonntag nachmittags 3/4 Uhr erste Volksvorstellung „Fahnenzieher“, was die Besuche nicht abgehenden Wäters an jedermann an der Tagesfrage verlaufen werden. Abends 8 Uhr zum ersten Male „Wenn Frauen schweigen“ mit den Damen Dietz, Höder und Brandow, sowie den Herren Lies, Fabrenbach, Braune und Weber in den Hauptrollen. Montag „Die Handwerker“, Ernst von Wildenbruch mit Frä. Dietz in der Titelrolle. Dienstag „Wenn Frauen schweigen“, Mittwoch „Gnomon“, Donnerstag „Fahnenzieher“, Freitag „Wenn Frauen schweigen“, Sonnabend Eröffnung der Opernspielzeit „Fidelio“.

v. Schöppan, 6. Sept. Wir haben den reichen Ertrag legen auch wiederum in diesem Jahre mit Gottes Güte unter Dach und Fach bringen können. Wenn sich auch unter der Unlust der Winterzeit die Ernte monatelang hingezogen hat und ein Teil nur mit Mühe und Not oder auch gar nicht gebrungen konnte, so sind nicht nur Stall und Scheune wohlgefüllt, sondern auch brauchen zeigen die Diemen oder Feimen von dem reichen Ertrage, so daß der Landmann allen Grund hat, Gott für seine Güte durch ein reiches Erntedankfest zu danken. Die meisten dieser Dankfeste sind allerdings nicht mehr das, was sie eigentlich bestimmt sind, sondern werden heute mit verschiedenen Gebräuchen, Tänzen und allerlei Volksbelustigungen verknüpft. Die meisten dieser Gebräuche, die sich bis in unsere Zeit erhalten haben, sind von Erntedankfesten abstammend. Die geistliche Kirche zur Erntedankfesten festhalten. Die Erntedankfesten an deren Stelle bei den Römern Erntedankfesten, die des Ackerbauers von ihnen verdrängt wurde. Auch die alten Deutschen riefen vor der Ernte die Hilfe der Götter an, damit sie ihre Arbeit und Ernte segnen sollten. Die letzte Ernte wurde auch kurzweg „Erntemot“ genannt und die Schindler und Schindlerinnen tanzten um jene herum. Wodan wurde von dem germanischen Wäters nicht nur als oberster Gott, sondern auch als Beschützer der Ernte verehrt. In manchen Gegenden läßt man auch auf der Spitze der Obstbäume Äpfel und Birnen hängen, damit sie sich der „Wode“ hole. Der Windgott soll hierin eine Aufmunterung fürs nächste Jahr haben, denn viel Wind, viel Ernte, sagt ein altes Bauernwort. Die geistliche Kirche legt amteils dieser belustigten Erntedankfesten als Erntedankfest, das noch jetzt und zwar in Norddeutschland meist am Sonntag nach dem 29. September (Michaelis) fällt, wo die Gemeinde betend und singend im Gottesdienste zusammentritt, um Gott dem Herrn für den Erntedanken







**Lebensbäume,**  
schön und kräftig, sehr beste  
Pflanzzeit.

**Gärtnerlei Bormet 1.**

**Hochfeinen Gauretohl,**  
3 Wfd. 20 Wfa.,

**Feines echte Halber-**  
**städter Würstchen,**  
a Paar 15 u. 20 Wfa.,

**allerfeinste**  
**Molkereibutter,**  
Stück 78 Wfa.,  
empfiehlt

**Adolf Kunede,**  
Gutenbergr. 1.

**Gauerkohl,**  
in bester Güte, 2 Wfd. 14 Wfa.,

**H. Halberstädter Würstchen,**  
3 Paar 25 Wfa.,

**Breißelbeeren, Senf- und**  
**saure Gurken,**  
sowie **Brabanter Sardellen,**  
a Wfd 1 M.,  
empfiehlt **A. Gweifer.**

**Achtung!** **Achtung!**  
Empfehle frisches

**Rosfleisch,**  
Lende, Leber, Gemiegtes  
ff. Knackwürst und abends  
warme Würstchen.


**W. Naundorf,**  
Zieler Keller  
Nr. 1.

**Käse** Holsteiner - Holländer,  
saftige u. schnittige Ware,  
kein Kunstprodukt sondern  
Naturware, netto 9 Wfd. nur  
Mit 2 50. Vorkaufspreis 70. 40  
Wfd. Fab. Nr. 110. nur 34 Wfa.  
Lief. ab hier u. Nachnahme  
Heinrich Krogmann, Vorkort 1. 5. 508

**Adler- und Diamant-**  
**Fahrräder,**  
Adler-Schreibmaschinen,  
Phönix-Nähmaschinen,  
Wringmaschinen u. einzl. Walzen.  
Dampf- u. Holzwaschmaschinen  
Pneumatic, Lenkstangen,  
Sättel, Lampen und alle  
Einzelteile  
empfiehlt

**Gustav Schwendler,**  
Merseburg, Karlstrasse

**Rucksäcke**



empfiehlt

**Bans Käther, Markt 20**

**Naether's**



Kinderwagen  
Sportwagen  
Klappwagen  
Kinderstühle  
empfiehlt in großer  
Auswahl

**Albert Kunth,**  
Gottthardstraße 30.  
Mitgl. des Rab.-Sp.-Vereins

**Zimmerstutzen-Verein Merseburg e. V.**

Unser diesjähriges großes  
**Preis- und Königsschießen**

findet Sonntag den 8. Sept. und Montag den 9. Sept.  
im Vereinshaus „Strandschützen“ statt.

**Beginn des Schießens:** Sonntag nachmittag  
von 3 Uhr, Montag von nachmittag 2 Uhr ab.  
Schießen wird auf 10 Ständen.

**Sonntag** nachmittag von 3 Uhr Freizeitsport,  
abends **Volleyspiel.**

**Montag** abend **Schützenball** für Mit-  
glieder, Gastschützen und unsere sonst eingeladenen  
Gäste.  
Der Vorstand.

**Zum Dampfdrusch**  
empfiehlt

**Steinkohlen, X**  
**Steinkohlen-Briketts, Maschinenöl,**  
**konst. Maschinensett, Vulkwolle,**  
**Treibriemenschmiere, Planen**

**Eduard Klauss,**  
Fennruf 27. Merseburg, Windberg 3. Fennruf 27.

**Braut-Ausstattungen**

:: von einfacher bis zur elegantesten ::  
Ausführung :: ::  
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben  
mit elekt. Betrieb. Eigene Wäscherei.

**Weddy-Pönicke,**  
Halle Merseburg.  
Leinenhaus. :: :: :: Sonder-Katalog postfrei.

**Marie Müller Nachfl.**  
M. Merker und H. Sachse  
empfehlen ihre

**Neuheiten**

in

**Reise- u. Sporthüten**  
für Herbst und Winter.

Umpress- und Färbekühe sowie Wasch- und Färbefedern  
erbiten schon jetzt, da später Jüngere Lieferfristen be-  
anspruchung werden müssen.

**Schlarick's Anstalt für Naturheilkunde**  
Gegr. 1883, Fennruf 2389. Halle a S., Hochstr. 11/17, am Steinweg.

**Hellerfolge bei Frauenkrankheiten**  
als: Senkungen, Knickungen, Menstruationsbeschwerden, Vorfälle,  
Wanderniere und Migräne selbst bei veralteten Leiden.  
Naturgemässe Behandlung. Thure Brandt-Massage.  
Mässige Preise — — Prospekte gratis.

Den verehrten Einwohnern  
von Merseburg und Umgebung  
zur gefl. Nachricht, daß ich Burg-  
straße 13 ein

**Zweiggeschäft**  
eröffnet habe und bitte, mein  
Unternehmen gütigst unterstützen  
zu wollen.

Vorachtungsvoll  
**Otto Hesse,**  
Dampfwalch- und Nähanstalt  
„Feldweih“.

Sirtitor 3. Sirtitor 3.

**Nähmaschinen**  
Reparaturen führt nachgemäß  
aus G. Hesse, Merseburg, Markt 8.

**Glacé-Handschuh,**  
**Chair-Handschuh,**  
**Mooha-Handschuh**  
für Damen in allen Längen  
und Farben.

**Stoff-Handschuh**  
in Baumwolle, Zwirn und Seide

**Marie Müller Nachfl.**  
H. Merker u. H. Sachse  
Al. Ritterstr. 11. Al. Ritterstr. 11.

deren mit trockenen, sprödem  
oder dünnen Haar, das zu Haarausfall,  
Füchtritt,

**Kopf-  
schuppen**

neigt, sei folgendes bewährte u.  
billige Rezept zur Pflege d. Haars  
empfohlen: Wöchentlich 2 maliges  
gründliches Waschen mit **Jucker's**  
feinbübiger **Kräuter-Shampoo**  
(Nat. 25 Wfa.), möglichst tägliches  
träftiges Einreiben mit **Jucker's**  
Original- **Kräuter-Saurewaller**  
Salz (20), außerdem regelmäßiges  
Waschen der Kopfhaut mit  
**Jucker's Speis-Kräuter-Beer-**  
**nährselt** (Dose 60 Wfa.). Grob-  
artige Wirkung, von Tausenden  
bestätigt. Güt. bei **Alch. Kapper**  
Drogerie.

**Bekehrverein**  
**Jungdeutschland.**  
Sonntag den 8. September  
Abmarch 2 1/2 Uhr vom Kulandts-  
platz.

F. A.  
Strenber, Leutnant der Reserve.



Sonntag den 7. September  
d. S. abends 8 1/2 Uhr.

**Monats-Versammlung.**

**Radfahrer-Klub**  
**„Alemania“**  
Merseburg.

Sonntag den 8. September  
**Ausflug nach Beuna**  
(Bathhaus zum heiligen Ales).  
Aufsicht von nachmittag 3 Uhr  
und abends 8 Uhr an

**Tänzen.**

Sportkränze und Gäfte find  
herzlich willkommen. Es ladet  
ergerbeit ein **Der Vorstand.**

**Bandion-Orchester**  
**„Waldröschen“**  
Sonntag den 8. d. M.

**Ausflug nach Schkopau**  
(Deutscher Kaiser).  
Von nachmittag 3 Uhr und  
abends 8 Uhr an

**Tanz.**  
Der Vorstand.

**Musikerverein „Augusta“**  
Sonntag den 8. September  
**Ausflug nach Büdorf.**  
Von nachmittag 4 und abends  
8 Uhr an **Tänzen**, wozu  
freundlich einladen  
Der Vorstand. **A. Conrad.**

**Gesellschafts-Verein**  
**„Cuterpia“**

Sonntag den 8. d. M.,  
von nachmittag 3 Uhr und  
abends 8 Uhr an.

**Retreten-Abchieds-**  
**Tänzen**  
—: im Casino. —:  
Es ladet freundlich ein  
Der Vorstand.

**Ges.-Ver. „Iris“**  
Fantenburg.

Sonntag den 8. Septbr. 1912,  
von nachmittag 3 Uhr u. abends  
8 Uhr an.

**Kränzen,**  
verb. mit großem Preiskegeln  
(Wurfkegeln).  
Gäfte willkommen  
Der Vorstand.

**Bischdorf.**  
Sonntag den 8. Sept., von  
abends 7 Uhr an.

**Ballmusik.**  
Hierzu ladet freundlich ein  
**O. Weber.**

**Prehsch.**  
Sonntag den 7. Sept. laden  
von 7 1/2 Uhr ab zur

**Ballmusik**  
freundlich ein  
Der Bandion-Klub Waldröschen.  
**O. Händler.**

**Groß-Rahna.**  
Sonnabend d. 7. Sept. 1912,  
von 8 Uhr an.

**Konzert**  
von der Kapelle des 4. Thür. Inf.-  
Regts. Nr. 72 aus Zorgan, unter  
persönl. Leitung des Regt. Musik-  
meisters J. Bredau.

Nach dem Konzert Ball

Sonntag den 8. September,  
**Ballmusik**  
vom Infant.-Regiment Nr. 72.  
G. Dose. J. Bredau.

**Oberbenna.**  
Sonntag den 8. Septbr., von  
nachm. 3 Uhr an, ladet zur

**Tanzmusik**  
freundlich ein **J. Wünsche.**

**Bahnhof Nieder-Beuna.**  
Sonntag den 8. Septbr. ladet  
von nachmittag 3 Uhr an zur

**Tanzmusik**  
freundlich ein **Fr. Bähgch.**

**„Heft. „Styffhäuser“.**  
Sonnabend abend von 9-11,  
Sonntag von 11-1 und 3-9 Uhr

**Geflügel-  
Auskegeln.**  
Es ladet freundlich ein  
**Fr. Rod.**







**Anzeigen für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegen-über keine Verantwortung.

**Freitag den 8. September (14. nach Trinitatis) predigen:**  
Gesammelt wird eine Kollekte für den evangelisch-kirchlichen Hilfsverein.

**Son. Vorm. 1/8 Uhr:** Hilfspr. Berger.  
**Vormittags 1/10 Uhr:** Dial. Wuttke.  
**Vorm. 11 Uhr:** Kindergottesdienst.

**Stadt. Vorm. 1/10 Uhr:** Hilfspr. Berger.  
**Vormittags 11 1/4 Uhr:** Kindergottesdienst.  
**Abds. 8 Uhr:** Jünglings-Verein.

**Neumarkt. Vormittags 10 Uhr:** Pastor Voit.  
(In der Neumarktschule.)  
Im Anschluss an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.

**Vormittags 11 Uhr:** Kindergottesdienst.  
**Merseburg. Vorm. 10 Uhr:** Pastor W. Delfus.  
**Vorm. 11 Uhr:** Kindergottesdienst.

**Abds. 1/8 Uhr:** Jungfrauenverein. Seifnerstraße 1.  
**Sonntag vorm. 1/10 Uhr:** Gottesdienst für Kaufmann in der Herberge zur Heimat.

**Vorabend im Kirchspiel Spegan.**  
**Spegan. Vorm. 8 Uhr:** Kirchbücherei. Vorm. 10 Uhr.

**Bekanntmachung.**  
**Stadtverord.-Versammlung.**  
Montag den 9. Septbr. d. J. keine Sitzung.

**Merseburg, 5. September 1912.**  
Der Richter. Grempler.

**Zwangsversteigerung.**  
Sonabend den 7. Septbr. cr. vorm. 11 Uhr

werde ich im Gasthof zur „Tinten-  
burg“  
1 Vertilo, 1 Kleiderkasten, 1  
1 Tischstuhl, 1 Stuhl, 1 Vertilo,  
2 Kleiderkästen, 1 Kleider-  
spiegel m. Ansohle, 1 Stuhl,  
6 Hochstühle, 1 Kommode,  
1 Spiegel m. Ansohle, 1 Vertilo,  
1 weißer Kleiderkasten, 1 Sofa  
m. Stuhlbezug, 1 Schreibstisch,  
1 Kommode, 1 altes Sofa,  
1 Kleiderkasten und 1 Klavier  
öffentlich meistbietend, gegen War-  
antlung versteigern.

**Wagner. Gerichtsvolkshier**  
in Merseburg.

**Dienstag den 10. Sept., nachm.**  
5 1/2 Uhr. will ich meine  
**Kartoffelernte**

parzellenweise gegen Vorzahlung  
verkaufen. Die Parzellen sind  
teils am Geula-Kriegskedder  
Wege, teils am Abendort  
Schachtelde gelegen.

**Abendort, den 5. Sept. 1912.**  
Fritz Weber.

**Mittlere Wohnung mit Bad,**  
Gassanlage, sofort zu vermieten  
mit 1, 10, 12 oder 1. 13 zu be-  
ziehen. **Markt 26.**

**Gr. Wohnung,**  
5 Z., Zubehör, Gas, Bad, Garten,  
Wolltisch, 7 part. zum 1. Oktober  
zu vermieten. Näheres  
Westram. Volkstr. 8. nt.

**Wohnung**  
für 200 Mark sofort oder 1. Okt.  
zu vermieten. Offerten erbitte  
unt. **A S 102** an die Exp. d. Bl.

**Halleische Str. 17**  
ist die Hälfte der 2. Etage mit  
Erkerzimmer, besteh. aus 4 Wohn-  
räumen, Küche, Wohnkammer u.  
Keller, an einzelne ruhige  
Mieter per sofort oder später zu  
vermieten. Preis Mk. 400.00. am.

**Poststraße 1**  
ist die von Herrn Landesbaurat  
Hiete bewohnte 2. Etage, besteh.  
aus 6 Zimmern, Küche, Speise-  
kammer, Bad nebst sonstigem  
Zubehör, verlegungslos zum  
1. Januar 1913 anderweitig zu  
vermieten. Näheres durch Herrn  
Kahne. Volkstr. 1, part., oder  
H. Gürtner, Halle a. S., Ködler-  
berg 1, 2 Tr.

Heute früh 1/4 Uhr verschied nach längerem  
Leiden unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater,  
**der Rentier**  
**Richard Leonhardt**  
im 75. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetrubt im Namen der trauernden  
Hinterbliebenen an  
**Anna Hellwig, geb. Leonhardt.**  
**Dr. med. Gustav Hellwig.**  
Lichtenanne, den 5. September 1912.

**Verzierungshalber**  
wird zum 1. Oktober eine schöne,  
freundliche Wohnung frei, besteh.  
aus 2 großen zweifach. Zimmern,  
2 schönen einseit. Kamm., Küche,  
Kammer und Zubehör, ist sehr  
preiswert zu vermieten.  
Krause, Lindenstr. 19.

**Schöne 5-Zimmerwohnung,**  
1. Et., mezzogab. 1. Okt. od. früher  
zu vermieten. Weisse Mauer 7. I.

**Wohnung,**  
best. aus Studie, Kamm. u. Küche,  
müssen jüngere, ruhige Leute für  
sofort oder 1. Oktober. Off. unt.  
**A P 120** an die Exp. d. Bl.

**Friedr. Wohnung m. gr. hohen**  
Zimmer, Gart. an S. u. W. 1. Okt. od.  
spät. in d. Nähe d. Gotthardtstr.  
zu miet. gesucht. Off. m. Preisabzug  
bei **A. Müller, Gotthardtstr. 33.**

**1 möbliertes Zimmer**  
zu vermieten. Zu erfragen  
Karlstraße 2.

**Möbl. Wohn- u. Schlafzimm.**  
zu vermieten. Zu erfragen  
Markt 15, im Materialladen.

Ein in besser Geschäftslage  
in Weissenfels belegener Laden  
zu allem passend, ist mit Wohnung  
für 450 Mk. zu vermieten, 1. 10.  
begehbar. Zu erfragen in  
Weissenfels, Klosterstraße,  
bei **Paul Jäger.**

**Große helle Lagerräume,**  
Hof oder Straße, per 1. Jan. 1913  
zu mieten gesucht. Offerten unter  
**T W 89** an die Exp. d. Bl.

**Einige Morg. Feld werden**  
zu pachten gesucht.  
Off. u. „Feld“ an die Exp. d. Bl.

**Restaurant**  
in Merseburg auf Bierpacht sofort  
oder 1. Oktober an tüchtigen Wirt  
zu verpachten. Offerten erbitte unt.  
**A S 101** an die Exp. d. Bl.

**Hausgrundstück**  
in Weissenfels m. Materialwa-  
rengeschäft u. möbentl. Haus-  
schlacht, ist veränderungs-  
fähig, ist od. spät zu verk. Anzahl.  
4000-5000 Mk. erforderl. Refl.  
bitte Mr. unt. N 26 Weissenfels  
böhlagend zu senden.

**1500-2000 Mark**  
sofort oder 1. Oktober zu leihen  
gesucht. Offerten unter **N 50** an  
die Exp. d. Bl. erbeten.

Die  
**Buchdruckerei von Th. Rössner**  
empfiehlt sich zur Anfertigung von  
Visitenkarten | Geschäftsbriefen  
Verlobungskarten | und Umschlägen  
und -Briefen | Rechnungen  
Glückwunschkarten | Formularen  
Trauerkarten | Programmen  
und -Briefen | Werken und  
Geschäftskarten | Zeitungsbeilagen  
in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.  
**Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.**

**Unterh. Turnanzug**  
zu verkaufen (Co. Rothstein). Zu  
erfragen **Kreuzstr. 5, 2 Tr.**

**Fast neues Fahrrad**  
mit Freilauf zu verkaufen. Wo?  
sagt die Exp. d. Bl.

**2 Badewannen und**  
**1 Hausrolle**  
billig zu verkaufen  
Bahnhof Merseburg.

**1 groß. Fenstertritt u. 2 Fensterladen**  
preiswert zu verkaufen  
Breite Straße 24. 1.

Ein kleiner starker  
**Handwagen**  
billig zu verk. **Aulandstr. 8.**

**Zu verkaufen:**  
1 Vertilo, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch,  
1 Bügeleisen f. Schneider  
**Schmale Str. 18. I.**

**2 schöne Waghunde**  
mit Stammbaum, passend für  
Fabrikgebäude oder Villa, ver-  
kaufe zum Spottpreis. Zu er-  
fragen **Niederbeuna 14.**

**Ein echter, engl. Pintischer**  
preiswert zu verkaufen. Zu er-  
fragen **Friedrichstraße 3. I.**

**1 gestreifter Borer**  
(Milch) raffiniert, Stammbaum,  
preiswert zu verkaufen  
**Cinophon-Theater Merseburg.**

**Zu kaufen gesucht**  
ein erhaltener Dauerbrenner,  
nicht über mittlere Größe,  
Kaufhaber, Randendorf.

**Schlachtpferde**  
kauft zu hohen Preisen  
**B. Randorf, Liefers Keller 1.**  
Alle Sorten

**Felle und Häute**  
kauft zu höchsten Preisen  
**Karl Winger, Sand 24.**  
Telephon 393.

**Reife Kastanien**  
kauft  
**F. Schwanz.**

**Speise-**  
**Kartoffeln,**  
beste Sorten,  
1/4 Ztr. 80 Pfg., 5 Ltr. 30 Pfg.  
empfiehlt im ganzen und einzeln.  
**F. Richter, Johannistr. 11.**

**Birnen,**  
sowie sehr schöne Rosibirnen  
Gärtnerei Vorwerk 1.

**Wasserpflanzen**  
empfiehlt Zoologische Handlung  
Schmale Str. 9.

**Bau-**  
**handwerker.**  
Vorschriftsmäßige Formulare  
für Rohnbücher hält stets vorräthig  
**Th. Rössner, Buchdruckerei,**  
Merseburg, Clarastr. 9.

**Arbeits-Lohnzettel**  
hält vorräthig  
**Buchdruckerei Th. Rössner**  
Merseburg, Clarastr. 9.

**Panimit-Tee**  
gegen Verstopfung,  
Hämorrhoiden, Kopfschmerz,  
Reinigkeiten im Körper.  
Diese werden befeuchtet u. mancher  
Krankheit vorgebeut.  
**Adler-Drogerie Inh. Kurt Atzel,**  
Entenplan Fernspr. 311.

**Knaue & Wörks**  
Eukalyptus - Menthol - Bonbons.  
Schwarze Zingler  
Bestes Antiseptikum  
Bücher 30 und 80 Stk.  
Bei **Paul Jäger Nachf., Walther**  
**Bergmann Reich Riche (Kaiser-  
Drog.) Friedr. Franz Beerfaß**  
**H. Wolf, Jul. Zimmerer, Emil**  
**Wiedling, B. Jannig, Otto**  
**Class, A. Frisch Nachfolger,**  
**G. Zentner Nachf.**

**Blut und Kraft**  
gibt  
**Dr. Schiefers aromatische**  
**Leichthol-Gesundheitst.**  
Nähr- und Kräftigungsmittel  
**Adler-Drogerie Inh. Kurt Atzel,**  
Entenplan Fernspr. 311.  
„Ich war am Tode mit einer“

**Flechte**  
behalten, welche mich durch das  
ewige Jucken Tag und Nacht  
peinigte. In 14 Tagen hat Jüder's  
Patent-Medizinale-Gelee das Uebel  
beseitigt. Diese Gelee ist nicht  
1,50 Mk., sondern 100 Mk. wert.  
Serg. Nr. 1 a St. 50 Pf. (15% 10)  
u. 1,50 Mk. (25% 10, Hälfte 50cm).  
Das Judooh-Gelee a 50 Pf. 75 Pf.  
2c) Bei **M. Kiesel u. A. Kubber.**

**Wo**  
werden Flügel, Pianos  
und Möbel  
sauber mit Garantie i. Sodaganz  
poliert und repariert?  
**Otto Schenk, Dore Breite**  
Str. 21.

**Männer - Turnverein.**  
Sonabend abend Sänger und  
Spieler herzlich zur Stelle.

**B.-C. Preußen.**  
Sonabend den 7. Septbr.  
abends 9 Uhr

**Versammlung**  
im Rest. „Wartburg“  
Der Vorstand.

**Volksbibliothek und Lesehalle**  
geöffnet Sonntag v. 11 bis 12 Uhr mittg.

**Collenberg.**  
Sonntag den 8. Septbr. 1912  
**Gratedantfest.**  
wosu freundlich einladet  
**D. Götting, Göttinger.**

**Dieters Restauration.**  
Sonabend abend Salzknochen.  
Sonabend  
**Schlachtfest.**

**Karl Zerber, Vorwerk 10.**  
Jüngere Schüler des jetzigen  
Gymnasiums finden

**sehr gute Pension**  
verw. Frau Pastor Döbel,  
Domstr. 1. I.  
Best. ja. Mädchen, verzieht im  
Weissenfels, Blüthen u. Seewiesen,  
sucht Stellung als einzelne Stütze  
oder Kinderfräulein. Offerten an  
**G. Schmidt, Verseburg, Hall-Str. 81.**

**Sofortige Anstellung**  
findet intelligenter  
**Arbeiter**  
oder  
**Handwerker**  
bei einem erstklassigen  
Unternehmen als  
**Inspektor.**  
Nach kurzer Einarbeitung  
**Vertrag**  
mit M. 150.- m. Anfangsgehalt  
Off. unt. L 7190 an Haasenstein  
& Vogler, A. G., Halle a. S.

**Redegewandte**  
Leute, Männer od. Frauen,  
zum Sammeln von  
Möbentl. auf dem Markt gesucht  
Dauernd, fester Einkommen. An-  
gebote an **Anna Jellö, Zeitungs-  
betreiber & Verleger, Poststr. 1, Stuttgart.**

**Großes Braunschweiger sucht**  
ein sofortigen Eintritt bei hohem  
Stundenlohn  
**1 tüchtigen Formleger,**  
**2 Zentralwärter**  
u. mehrere **Fabrikflößer.**  
Gest. Off. mit **N N** an die  
Exp. d. Bl. erbeten.

**2 junge Zeichner**  
zu möglichst sofortigem Eintritt  
gesucht. Ausdrückliche Angebote  
erbeten an  
**Hilfenr. Schmitt,**  
**Friedrich Schmitt & Söhne, u. S.**  
Schmittstr.

**Frauen u. Mädchen,**  
aber nur solche, denen ein dauernd  
der Stellung gelegen ist, finden  
Beschäftigung bei  
**C. Götting.**

**Ein fleiß. junges Mädchen**  
per 1. Oktober gesucht  
**Frau Zimmermeister, Böttcher,**  
Gutenbergr. 13.

**Junges Mädchen für Vor-**  
mittagsstunden zur  
**Aufwartung**

per 1. Okt. gesucht. Wo? sagt  
die Exp. d. Bl.

**Jüngere Aufwartung**  
für vormittags sofort gesucht  
**Karlstraße 15, part.**

**Blotoren**  
Kopf eines Wagnereitenpferdes mit  
Monogramm P. S. Wagners  
Weissenfelder Str. 31, part.



# Landwirtschaftliche

and

## Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. - Wesen vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 7. September 1912.

### Futtermittel-Untersuchungen

Die sehr stark benutzten Hirsefuttermehle haben unsere im vorigen Jahresbericht niedergelegten Erfahrungen in allen Punkten bestätigt. Hochwertige Hirsepoliermehle, die nur einen relativ geringen Gehalt an Hirsepelzen aufwiesen, waren sehr in der Minderzahl. Die bei weitem größte Menge der von uns untersuchten Proben war stark mit Hirsepelzen vermischt und dementsprechend ärmer geworden an Protein und Fett. Vorhandensein von großen Massen von Unkrautsamen bildete die Regel. Wir ermittelten davon bis zu 34 000 Stück in 1 kg dieses Futtermittels. Die Unkrautkämchen, die hier vorkommen, sind gewöhnlich Amaranth und Gänsefuß, zuweilen auch Flohkröterich. Daß mit diesem Zusatz gelegentlich auch reichlich Sand in das Hirsepoliermehl kommen muß, versteht sich von selbst. Da die genannten Unkrautsamen zu den widerstandsfähigsten gehören, ist es außer Zweifel, daß ein großer Teil feimfähig in den Dünger und mit diesem auf das Feld gelangen muß. Eine Anzahl von Proben dieser Art trat unter der Bezeichnung „Hirsekleie“ auf und erwies sich dann als nichts anderes als gemahlene Hirsepelzen, deren Wertlosigkeit für Futterzwecke völlig sichergestellt ist. Wir nehmen Gelegenheit, hier darauf hinzuweisen, daß es eine „Hirsekleie“ außer dem Hirsepoliermehl nicht gibt, denn das Hirsepoliermehl enthält diejenigen Teile des entpelzten Samenkorns, die unter den Begriff „Kleie“ fallen, während die Spelze selbst nichts anderes ist als das, was wir beim Getreideform als Spreu bezeichnen. Wenn man daher von „Hirsekleie“ spricht, so kann darunter niemals etwas anderes verstanden werden als Hirsepoliermehl, und jede Vermischung dieser echten Hirsekleie mit Spelzen verändert den Charakter der Kleie, und die Mischung muß als solche besonders gekennzeichnet werden, weil sie eine Entwertung der Kleie bedingt. Daraus folgt die Unzulässigkeit der Bezeichnung gemahlener Spelzen als „Kleie“ mit voller Klarheit.

Die Reiskefuttermehle zeigten im allgemeinen wenigstens annähernd den normalen Gehalt von 24 pSt. Protein und

Fett und waren im großen ganzen — abgesehen von einem gewissen Gehalt an Reiskepelzen — genügend rein. Auch das Reiskefuttermehl ist ein Poliermehl, und reines Reiskepoliermehl enthält ungefähr 30 Prozent Protein und Fett. Wenn die Handelsware im allgemeinen nur 24 Prozent davon aufweist, so ist dies in einem Zusatz von gemahlener Reiskepelzen begründet. Es soll nicht bestritten werden, daß dieser Zusatz nötig ist, um das Reiskepoliermehl lockerer und haltbarer zu machen, weil es ohne solchen Zusatz alsbald von Geipfinten gewisser, stets in den ersten Entwicklungsstadien vorhandener Motten durchzogen und dadurch unansehnlich wird, auch schneller dem Verderben unterliegt. Bei dem Reiskefuttermehl ist dieser Zusatz deshalb in mäßigen Größen üblich geworden, und der ganze Handel hat sich hierauf eingerichtet, so daß man wohl von einem Handelsbrauch sprechen kann. Bis zu einem gewissen Grade mögen solche Rückfichten auch bei dem Hirsepoliermehl gelten dürfen, nur daß wir hier noch einen großen Willkür in dem Spelzenzusatz begegnen, wogegen Einspruch zu erheben ist. Auch bei der Reiskeabfälle wurde mehrfach die Bezeichnung „Reiskekleie“, ja sogar „Reiskefuttermehl“ für reinen Spelzenabfall, der ebenfalls für Futterzwecke wertlos ist, benutzt, und es muß auch hier darauf hingewiesen werden, daß es außer dem Reiskepoliermehl, das unter dem Namen „Reiskefuttermehl“ im Handel ist, eine andere Reiskekleie nicht gibt. In einzelnen Fällen wurde ein zu hoher Sandgehalt des Reiskefuttermehls beobachtet, im Maximum hiervon 6—7 Prozent. Als „Reiskeabfälle“ kamen mehrfach ebenfalls reine gemahlene Reiskepelzen vor, und ein findiger Unternehmer hatte sich den Kunstgriff erlaubt, diese Reiskepelzen so zusammenzupressen, daß ein Material von ähnlichem Aussehen wie die Weizenschale entstand, und diesem Produkt den wohlklingenden Namen „Reiskeflockenkleie“ beigelegt. Soffentlich hat es bei diesem ersten Versuch kein Bewenden und findet sich auch später niemand, der sich verlocken läßt, für diese wertlose Ware sein Geld wegzunehmen. Zur weiteren Sicherung gegen diese Ware können wir nach der Mitteilung einer anderen Versuchstation

noch bekannt geben, daß sie in der Preisliste einer Hamburger Firma zu 75 M. pro 10 Doppelzentner angeboten wird. Schon die Angabe des Preises für 10 Doppelzentner läßt darauf schließen, daß der Absatz besonders auf kleinere Landwirte mit geringeren Verbrauch zugeschnitten ist. An diese richtet sich daher in erster Linie unsere Mahnung zur Vorsicht.

Das Gesamtbild, das wir aus der Betrachtung der Rückstände der Mülerei gewinnen, zeigt uns immer mehr die zwingende Notwendigkeit, daß auf diesem Gebiete geordnete Verhältnisse angestrebt werden müssen.

Von den Rückständen der Gärungsgerberei sind zunächst die getrockneten Maisschlempe zu erwähnen, die in erheblich höherem Grade gekauft wurden als im Vorjahre. Im allgemeinen ist dieses Futtermittel sehr reich an Protein und Fett. Der Höchstgehalt an diesen beiden Nährstoffen erreichte 64½ Prozent. Daneben kamen allerdings auch wesentlich gehaltärmere vor; entweder war Protein oder Fett, oder auch beides in geringerer Menge vorhanden. Insbesondere schwankte der Fettgehalt, von dem im Höchstfalle 27 Prozent, in einzelnen Proben aber auch nur bis zu 1,6 Prozent herab ermittelt wurden. Dieser Verschiedenheit wurde bereits im vorigen Jahresbericht Erwähnung getan mit dem Hinweis, daß es für die Zusammenstellung der Futterration von größter Bedeutung sein muß, ob die Maisschlempe fettarm oder fettreich zur Verwendung kommt. Verschiedene der uns vorgelegten Proben zeigten Ueberhitzung beim Trocknen an, andere wiederum waren mangelhaft erhalten, mehr oder weniger verschimmelt oder mit einem trüben Geruch behaftet. Der früher nicht selten beobachtete Zusatz von Kalk zur Bindung des Säuregehaltes vor dem Trocknen trat im Berichtsjahre weniger hervor.

Die getrockneten Getreideschlempe waren recht verschiedener Zusammensetzung und dementsprechend ebenfalls von sehr wechselndem Nährstoffgehalt. Auch hier zeigte sich verschiedentlich mangelhafte Erhaltung und Ueberhitzung beim Trocknen.

Von geringerer Nährstoffgehalt waren;



wie gewöhnlich, die getrockneten Brenneretreiber, über die im übrigen Nachteiliges nicht zu berichten ist. Sehr minderwertig dagegen erwiesen sich die Trockentreiber, die bei der Geseffabrikation entstehen. Diese Geseffetrockentreiber kommen als solche selten direkt zur Verwendung. Sie sind vielmehr besonders beliebt als Material zur Herstellung von Melassefutter, und wir werden bei diesem nochmals darauf zurückkommen. Von Interesse dürfte noch eine Schlempe sein, die bei der Verjähung der Kartoffelpülpe entstand. Sie enthielt 95,6 Proz. Wasser, 0,6 Proz. Protein, Spuren von Fett, 2,9 Proz. stickstofffreie Stoffe, 0,6 Proz. Rohfaser und 0,3 Proz. Asche. Der Nährstoffwert bestand im wesentlichen in verdaulichen Kohlehydraten (ca. 2,3 kg in 100 kg Schlempe).

Von Rückständen der Brauerei erwähnen wir zunächst die getrockneten Viertreiber, bei denen sich verschiedentlich erhebliche Beimischungen von Malzkeimen bemerkbar machten, was im ordnungsmäßigen Betriebe ausgeschlossen sein muß. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es sich in diesem Falle nicht um reine Viertreiber, sondern um Gemische gehandelt hat, so daß also solche Viertreiber als verunreinigt oder verfälscht anzusprechen waren. Ob die verschiedentlich als „Viertreiber“ bezeichneten Geseffetrockentreiber unter falschem Namen verkauft waren oder ob es sich dabei um irrtümliche Bezeichnung der Empfänger handelte, war nicht festzustellen. Leider war eine nicht geringe Anzahl von Viertreiberproben von sehr mangelhafter Erhaltung, dumpfig und mit reichlichem Pilzbesatz behaftet.

Malzkeime kamen erheblich zahlreicher zur Untersuchung als im Vorjahre. Es ist zu beachten, daß unter diesen verschiedene Proben vorkamen, die offenbar durch Gerstenpreu entwertet waren. Mehrere enthielten auch zu viel Sand, eine davon sogar 23 Proz., und in einem Falle wurde eine Beimischung von Laumellolch samen festgestellt. Uebrigens fanden sich auch hier einmal Sirsespelzen als Fälschungsmittel vor.

Unsere diesjährigen Erfahrungen bei der Untersuchung der Futtermittel, heißt es zum Schluß des Berichtes, haben uns nach obiger Darstellung wiederum und bei der großen Anzahl der untersuchten Futtermittel mit vermehrter Sicherheit den Beweis erbracht, daß neben durchaus reellen Waren, die bei einiger Vorsicht in der Wahl der Lieferanten und der Garantieforderungen zu erreichen kaum je Schwierigkeiten bietet, viele Waren auf den Markt kommen, für die sich Käufer nicht finden sollten. Insbesondere hat auch dieses Berichtsjahr wieder erkennen lassen, wie notwendig eine Nachprüfung der Bezüge ist, weil bekanntlich auch der Händler nicht immer in der Lage ist, sich gegen Unterschlebung verfälschter oder verdorbener Waren wirksam zu schützen. Neben dieser wichtigen Regel ergibt sich aber des weiteren, daß man gegenüber Angeboten von unbekanntem mit fremdartigen Namen belegten angeblichen Futtermitteln die allergrößte Vorsicht walten lassen muß und am besten tut, sie regelmäßig kurzerhand abzuweisen.

## Ziegenzucht und Kindersterblichkeit

Nach den statistischen Erhebungen herrscht in Mitteleuropa, Österreich und Deutschland die größte Säuglingssterblichkeit unter den Kulturstaaten, und in Deutschland erfreut sich nur ein Drittel aller Säuglinge der natürlichen Ernährung durch die Mutterbrust. Bei der Forderung nach den Ursachen dieser großen Sterblichkeit machte man, wie Schlachthofdirektor Reeb in der „Zeitschrift für Ziegenzucht“ mitteilt, u. a. auch die interessante Beobachtung, daß die Ziegenzucht in ganz bestimmter Beziehung dazu steht, und zwar hat besonders Bezirksarzt Dr. Graß in Lindau in seiner Schrift über die sozialen Ursachen der Kindersterblichkeit in Bayern auf den genannten Umstand aufmerksam gemacht. Die folgenden Zahlen sprechen in dieser Hinsicht eine beredte Sprache:

	Ziegen auf 100 Einwohner	Von 100 Lebendgeborenen starben im 1. Jahr
Württemberg	3,8	21,7
Rheinland	5,8	18,8
Bayern	4,4	24,8
Sachsen	2,9	21,7
Baden	5,7	20,3
Sachsen	10,6	15,3
Odenburg	9,0	14,0

Aus dieser Zusammenstellung ginge hervor, daß die Kindersterblichkeit eines Landes um so geringer ist, je mehr Ziegen gehalten werden. Noch klarer zeigt das die folgende Zusammenstellung, die das Verhältnis der Anzahl der Ziegen in den einzelnen Kreisen Bayerns zur Kindersterblichkeit voranschaulicht:

Kreis	Zahl der Ziegen	Von 100 Lebendgeborenen starben im 1. Jahr
Schwaben	7 325	35,4
Oberbayern	11 800	36,3
Niederbayern	14 519	34,1
Oberpfalz	19 202	32,7
Mittelfranken	34 161	28,7
Oberfranken	44 259	18,7
Rhpfalz	52 500	17,6
Unterfranken	52 539	19,6

Auch in Württemberg und Sachsen wurde ein ähnliches Verhältnis wie in Bayern festgestellt. So weisen z. B. die drei sächsischen Bezirke Bautzen, Kamenz und Löbau, wo die meisten Ziegen gehalten werden (auf acht Einwohner, also fast auf jede Familie kommt eine Ziege, während in den übrigen Gegenden Sachsens erst auf 20–100 Einwohner eine Ziege entfällt), auch eine geringe Kindersterblichkeit auf, die eben auf die gesunde, der Frauenmilch hinsichtlich der Zusammensetzung ähnliche Milch der selten an Tuberkulose erkrankenden „Kuh des kleinen Mannes“ zurückzuführen ist. Daraus erhellt von selbst, wie wichtig für das Volkswohl die Züchtung und Förderung der Ziegenzucht ist, der von Seiten des Staates sowie der einzelnen Länder und Gemeinden durch ausgiebige Unterstützungen usw. das größte Augenmerk zuzuwenden werden sollte.

## Ueber den Futterwert des Kartoffel-Krautes und der Kartoffelbeeren

Zu denjenigen Pflanzenteilen, die trotz ihres relativ hohen Nährstoffgehaltes im allgemeinen in der landwirtschaftlichen Praxis als Futtermittel bisher kaum in Frage kamen, ist vor allem das Kartoffelkraut zu rechnen. Erschwerend für seine Verwendung als Futtermittel sind verschiedene Umstände, unter denen hervorzuheben sind die relativ späte Ernte der Kartoffeln und die Schwierigkeit der Trocknung so saftreicher Stoffe auf freiem Felde und in vorgeschrittener Jahreszeit. Hemmend stehen einer Verwendung des Kartoffelkrautes als Futtermittel ferner entgegen die Schwierigkeit des Transportes und die starke Franchisur der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte zur Zeit der Kartoffelernte. Es kommt hinzu, daß das Kartoffelkraut vieler Sorten dann auch schon abgewelkt zu sein pflegt, es ist also nährstoffärmer, und bei der Ernte würden zudem noch die Teile mit dem höchsten Nährstoffgehalt, nämlich die Blätter, zum großen Teil verloren gehen. Eine Abruierung noch grünen Krautes ist im allgemeinen nicht ratsam, weil die Assimilation und somit das Wachstum der Kartoffelknollen noch nicht abgeschlossen ist, bevor die Blätter zu welken beginnen. Nun wäre dieser Grund allerdings nicht immer stichhaltig; denn wir haben heute vielfach wätreife Kartoffelsorten speziell in unseren Brennereiwirtschaften, bei denen, sofern ein vorzeitiges Abwelken infolge von Nachfrösten oder Krankheiten nicht eingetreten war, das Kraut bei der Kartoffelernte noch vollständig grün zu sein pflegt, und es verbleiben von solchem Kartoffelkraut große Mengen, die pro Hektar 100 bis 120 Doppelzentner und darüber betragen können, auf dem Felde zurück und werden als Dünger untergepflügt. Vereinzelt wird das Kartoffelkraut zur Sauertutbereitung verwendet.

Näher den mitgeteilten Gründen, die einer Verwertung als Futtermittel entgegenstehen, können als weitere angeführt werden, daß man, sofern die Ernte an Futterpflanzen befriedigend ausgefallen ist, vorwiegend auf die Gewinnung von Kartoffelkraut verzichtet, und zwar um so lieber, als schädliche Wirkungen auf den tierischen Organismus nach Verfüttung des Kartoffelkrautes und speziell der Kartoffelbeeren mehrfach beobachtet wurden. Insbesondere will man an Kindern zum Teil sehr schlechte Erfahrungen besonders nach Verfüttung von grünem Kartoffelkraut gemacht haben.

Neuerdings wurden nun in der Ernährungsphysiologischen Abteilung des Instituts für Gärungsgebeur der Königl. Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin von Dr. Wilhelm Böhl in Gemeinschaft mit Dr. Baudryel Untersuchungen über den Nährwert und die Bekömmlichkeit des Kartoffelkrautes angestellt, die zu günstigen Resultaten führten und daher wohl in weiteren Kreisen der landwirtschaftlichen Praxis Interesse beanspruchen dürften. Darüber würden es die



Versuchsansteller begrüßen, wenn diejenigen Herren, die auf dem Gebiete der Kartoffelkrautgewinnung, -trocknung und -verfütterung Erfahrung besitzen, sich an einer Diskussion über diesen Gegenstand beteiligten.

Nach den sehr eingehenden Ausführungen von Dr. Wilhelm Bölsj in der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ (Berlin, Verlag von Paul Parey) beweisen die Versuche, sowohl für das Kartoffelkraut als auch für die Kartoffelbeeren, daß die Art der Verabreichung eines Futtermittels (ob allein oder in Kombination mit anderen Futterstoffen) von großer Bedeutung für die Verdaulichkeit der Nährstoffe und für die Verwertung durch den tierischen Organismus ist. „Es bestanden“, so heißt es dann wörtlich in der Zusammenfassung der Ergebnisse, „bezüglich des Nährstoffes der betreffenden Futtermittel Differenzen, die unter den von uns gewählten Versuchsbedingungen für das Kartoffelkraut rund 20 Proz., für die Kartoffelbeeren rund 12 Proz. betragen. Es kann also von einem bestimmten, unter verschiedenen Ernährungsbedingungen gültigen Stärkewert eines Futtermittels nicht die Rede sein, was wir auch schon für andere Futterstoffe nachgewiesen haben.“

Von großem Einfluß für eine verschiedene Verwertung der Futterstoffe ist die Abstimmung der Mikroorganismen auf die jeweiligen Lebens- und Ernährungsbedingungen in dem Verdauungsapparat. Das geht einwandfrei hervor aus den für die Rohfaser im Organismus der Warmblüter ausschließlich durch die Tätigkeit von Mikroorganismen abgebaut zu werden vermag. Inwiefern außerdem unter verschiedenen Ernährungsbedingungen durch wechselnde Sekretion der tierischen Enzyme eine höhere oder geringere Verdaulichkeit und Verwertung der Nährstoffe bei Herbivoren und speziell beim Wiederkäufer unabhängig von den Bakterien bewirkt zu werden vermag, läßt sich auf Grund der bisherigen Forschungen noch nicht feststellen.

Das Kartoffelkraut wurde von Schafen monatelang als ausschließliches Futter außer Wasser und etwa 6 Gramm Kochsalz pro Kopf und Tag gern verzehrt, die Tiere nahmen beträchtlich an Gewicht zu.

Von den Kartoffelbeeren konnten starke Gaben in Form von frischem und sehr starke Gaben in getrocknetem Zustande (200 Gr. mit 185 Gramm Trockensubstanz pro Kopf und Tag), wie sie in der Praxis kaum je in Frage kommen, verfüttert werden, ohne daß sich die geringsten schädlichen Wirkungen bemerkbar machten. Die Kartoffelbeeren weisen bei gleichem Trockensubstanzgehalt einer um ungefähr 10–15 Proz. geringeren Nährstoffgehalt auf als das Kartoffelkraut. Ihr Futtermittelwert entspricht ungefähr demjenigen für weniger gutes Wiesenheu.

Dagegen ist das Kartoffelkraut von einwandfreier Beschaffenheit gutem Wiesenheu gleichzustellen. Es besitzt einen viel höheren Futtermittelwert, als nach älteren Versuchen von Wilt geschlossen werden konnte. Seine Gewinnung ist von großer praktischer Bedeutung.

Um welche Werte es sich hier handelt, haben wir in einer kurzen, nationalökonomischen Betrachtung gezeigt; wenn nämlich ein Viertel des im Deutschen Reiche insgesamt gewachsenen Kartoffelkrautes zu Heu gemacht und verfüttert würde, und das wären etwa 25–30 Millionen Doppelzentner Kartoffelkrautheu im Werte von 150 bis 200 Millionen Mark, dann könnten noch rund 300 000 bis 400 000 Rinder zu je 500 Kilogramm Gewicht mehr ernährt werden, als alljährlich aus dem Auslande importiert werden (die Zahl der importierten Rinder zu 220 000 Stück (1910) angenommen).“

Der Aufforderung der Versuchsansteller an Praktiker, sich an einer Diskussion über die Verwertung des Kartoffelkrautes zu beteiligen, kommen nun bereits in der vorletzten Nummer gen. Zeitschrift die Herren Gustav Koecher und Kurt Ribbentrop, Schwanebeck (Kreis Döberitz), nach. Sie führen das Vorurteil gegen die Verwendung des Kartoffelkrautes als Viehfutter ebenfalls auf die bösen Erfahrungen zurück, die in der Landwirtschaft immer dann wieder gemacht wurden, wenn man sich durch Futtermangel veranlassen ließ, das Kraut im grünen Zustande zu verfüttern. Schwere Vergiftungserscheinungen waren häufig die Folge, und es bedurfte erst des unansehnlichen praktischen Nachweises, daß mit einer sachgemäßen Trocknung solche Schädigungen aufhören, um das Mithraen auch gegen die Verwendung des getrockneten Krautes als Futtermittel zu überwinden. Durch die geradezu übermäßige, aber trotzdem völlig unschädliche Verhüttung des Kartoffelbeeren, die die beiden obengenannten Forscher ihren Sammelern veranlaßt haben, ist dieser Nachweis, schreiben sie, einwandfrei erbracht worden, und somit sind wichtige Gedanken weiter Kreise sicherlich überwunden worden. Damit würde allein schon ein wichtiger Schritt vorwärts getan sein.

## Schweinezucht und Fleischverförgung

Unter diesem Kopfe veröffentlicht Max Preysing, Döberitz, im „Wochenbl. des landw. Vereins in Bayern“ einen Artikel, in dem er u. a. ausführt, daß eine dauernde Besserung in der Fleischverförgungsfrage nur dann zu erhoffen sei, wenn neben der Mehrproduktion von Schweinefleisch durch die Landwirte auch gleichzeitig von Seiten der städtischen Behörden dahin gearbeitet werde, eine Regelung der Fleischpreise (wenigstens der Schweinefleischpreise) zu erzielen. Der Landwirt habe von den hohen Fleischpreisen, wie sie jetzt stehen, auch keinen Nutzen, denn er müsse meist für sich und sein Gesinde das Fleisch kaufen; was der Landwirt erziele, sei, daß diese ewigen Schwankungen in den Fleischpreisen beim Verkauf aufhören und konstante Preisverhältnisse eintreten, bei denen er seine Rechnung, seinen Nutzen noch finde. Bis zu 52 und 50 Pf. pro Pf. Lebendgewicht könne der Landwirt noch seine Rechnung finden bei bescheidenem Nutzen,

unter 50 Pf. arbeite er mit Verlust, und bei diesem Ankaufspreis von 50–52 Pf. könne der Metzger das Pfund Schweinefleisch noch mit ganz annehmbarem Nutzen um 78–80 Pfennig abgeben, und man könnte dann in den Städten nicht mehr von einer Fleischverförgung reden; es wäre dadurch schon viel erreicht und ein großer Agitationsstoff vorweg genommen. Die Ernährungsfrage der Bevölkerung gehöre zu den wichtigsten Lebensbedingungen einer Gemeinde; gerade hier sollte der Zwischenhandel auf das notwendigste beschränkt bleiben, und Produzenten und Konsumenten sollten nicht soviel als künstlich näher gebracht werden. „Es sollten in jedem Kreis“, heißt es dann, „acht bis zehn größere Zuchtanstalten von größerem Grundbesitzern sich bilden (was nicht ausgeschlossen), die sich dem Zuchtverbände anschließen und unter gleichen Bedingungen und in gleicher Rasse und Aufzuchtweise, nämlich wie in Weihenhorn, züchten; diese sollen dann an die Maststationen und an den bäuerlichen Grundbesitz ihre Läufer zur Mast oder zur Zucht abgeben zu festen Preisen nach dem Gewichte nicht unter zehn Wochen alt; so käme Einheitsmäßigkeit und würde auf diese Weise in Wälsche die erhöhte Fleischproduktion erreicht werden. Von großem Vorteil wäre es, daß alle Landwirte, die Schweinezucht und -mast betreiben, auch den Bau der Wintergerste, die bei uns sehr gut gedeiht, einführen, wodurch sie sich wenigstens zum Teil die großen Kosten des harten Kraftfutters ersparen würden. Jetzt, wo fast überall elektrische Zentralen sind, können sie sich ihre Gerste selbst schrotten und haben so um billiges Geld das beste, unverfälschte Mastfutter. — Ich habe selbst nach dem Muster von Weihenhorn meine Schweinezucht (bei 30 Mutter Schweinen) eingerichtet und züchte auch das veredelte deutsche Landschwein. Winter und Sommer sind die Mutterschweine im Freien, die Ferkel liefere ich gegen Vertrag das ganze Jahr zu festem Preise an die Mastanstalt Meuti, zur Zucht werden auch Läufer abgegeben.“

Ich resumiere: die Fleischverförgungsfrage, die eng mit der Fleischverförgungsfrage der Städte zusammenhängt, kann nur zur Zufriedenheit gelöst werden, wenn Landwirte und die Städteverwaltungen Hand in Hand zusammenarbeiten, nicht durch Öffnung der Grenzen (leiden doch die Nachbarländer selbst an Fleischverförgung), wodurch meist erst oft sehr minderwertiges Fleisch hereinkommt und nebenbei das größte Unheil durch Zuchtschließung entstehen kann, sondern nur durch Mehrproduktion. Durch eine auf rationeller und natürlicher, gesunder Aufzucht fußende Schweinezucht und -mast, was Sache der Landwirte ist, andererseits durch Mithilfe der städtischen Behörden, die ihrerseits nach Möglichkeit den Zwischenhandel ausschalten, die Fleischprodukte den Konsumenten übermitteln lassen, ganz nach dem Muster von Weihenhorn und Meuti und der Städteverwaltungen von Alt- und Neuam, die hier vorbildlich wirken, kann und wird Hilfe erwachsen.



Von Herzen wünsche ich, daß recht bald in allen Kreisen Landwirte sich finden, die sich dieser Bewegung anschließen möchten, damit wir zur Lösung der so wichtigen Fleischversorgungfrage alle mithelfen."

## Die Kalfresser und die Kalfdüngung

Mit dem Namen Kalfresser bezeichnet man jene Pflanzen, welche dem Boden im Verhältnis zu den anderen Pflanzennährstoffen hohe Kalimengen entziehen. Von den im Niederland gebauten Kulturpflanzen gehören zu den Kalfressern: Futterrüben, Zuckerrüben und Kartoffeln. Der Bedarf an Kali beträgt bei einer Mittelernte an

Futterrüben	250 kg.
Zuckerrüben	180 kg.
Kartoffeln	160 kg.

Dieser hohe Kalibedarf zwingt den Landwirt, auf eine zweckmäßige Kalidüngung bedacht zu sein, denn fehlt es an Kali, so können hohe Ernten nicht erzielt werden. In Gegenden mit intensivem Hackfruchtban wurde diese Tatsache längst erkannt und in diesen Gegenden verwenden die Landwirte große, käuflich auch angemessen große Mengen Kalidüngemittel. Hackfrüchte, namentlich in Kartoffeln und Futterrüben, werden aber in allen Betrieben gebaut, deren klimatische bzw. Höhenverhältnisse den Anbau derselben gestatten; um nun Höchstträge zu erzielen, ist auch in diesen Betrieben eine angemessene Anwendung von Kalidüngemitteln am Platz, denn beide Pflanzen, als menschliches Nahrungsmittel, wie als Futtermittel, können stets entsprechend verwertet werden und ihr Anbau rentiert sich bei angemessener Düngung entschieden besser, als wenn bei Mangel an Pflanzennährstoffen schlechte Ernten erzielt werden.

Ueber die Wirkung und Anwendung der verschiedena hier in Betracht kommenden Kalidüngemittel sammeln nicht nur die Landwirte von Jahr zu Jahr praktische Erfahrungen, auch die Versuchstationen vermehren das Erfahrungs- und Tatsachennaterial auf Grund exakter Versuche. Kürzlich hat die „Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft“ als Nr. 193 ihrer Arbeiten die Ergebnisse von Versuchen über die Wirkung des Kaliumsalzes, des 40prozentigen Kalfsalzes und Phospholithes veröffentlicht, deren kurze, zusammenfassende Wiedergabe an dieser Stelle um so mehr am Platze ist, als sie auch wertvolle Fingerzeige dafür geben, wie der Kalibedarf zweckmäßigerweise gedeckt werden soll.

Werden Kartoffeln stark mit Stallmist (200–300 Doppelzentner pro Hektar) gedüngt, so genügt das im Stallmist enthaltene Kali zumeist, aber nicht immer, für den Kalibedarf der Kartoffel. Wird neben Stallmist Kunstdünger gegeben, so muß eine Völdüngung stattfinden, d. h. mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali gedüngt werden. Wird kein Stallmist angewendet, so wird sich die Kalidüngung überall rentieren, wo in früheren Jahren keine starken Kalidüngungen vorgenommen wurden. Dabei ergaben die Versuche, daß auf Sandböden die Frühjahrs-

düngung der Herbstdüngung vorzuziehen ist. Wohl ist dann der Stärkegehalt der Kartoffel geringer als bei der Herbstdüngung; da jedoch die Erntemenge bedeutend höher ist, so wird dadurch die Verminderung des Stärkegehaltes wett gemacht. Auf lehmigen Sandböden ließ sich ein Unterschied der Wirkung zwischen Herbst- und Frühjahrsdüngung nicht konstatieren, auf Lehmböden waren die im Herbst mit Kali gedüngten Kartoffeln reicher an Stärkemehl als die im Frühjahr gedüngten. Von Bedeutung war weiterhin die Feststellung, daß bei Anwendung von 40prozentigem Kalfsalz der Stärkemehlgehalt in der Regel höher war als bei Anwendung von Kainit. Phospholithmehl (Kalfsulfat) zeigte nur bei hohen Gaben eine, allerdings sehr schwache, Wirkung, blieb aber bei normalen Gaben wirkungslos. Daß Phospholith den Stärkegehalt der Kartoffel nicht verminderte, sondern erhöhte, ändert nichts an dem Satz, daß derselbe zur Anwendung nicht empfohlen werden kann, denn der Mehrwert der Kartoffeln infolge des höheren Stärkegehaltes steht in keinem Verhältnis zu den Preisen des Phospholithes bezw. bedingt eine geringere Rentabilität als die Anwendung von Kainit und 40prozentigem Salz.

Zuckerrüben rentierten eine Kalidüngung besonders gut auf lehmigen Sandböden, gut auf humosem Lehmböden, nicht auf schwerem Lehmböden. Hochgezüchtete Zuckerrüben zeigten stets eine Erhöhung der Trockensubstanz und des Zuckergehaltes als Folge der Kalidüngung, dabei wirkte die Herbstdüngung bedeutend besser als die Frühjahrsdüngung. Auf schweren Böden wirkte das 40prozentige Salz besser als Kainit, auf leichten Böden war ein Unterschied der Wirkung nicht zu konstatieren. Das Phospholithmehl hat bei den Versuchen schlecht abgeschnitten, seine Wirkung war schwach, eine Erhöhung der Trockensubstanz und des Zuckergehaltes trat nicht ein.

Der Ertrag der Futterrüben erfuhr durch Kalidüngung auch dann eine Steigerung, wenn sie neben Stallmist angewendet wurde. Auf humosem Lehmböden, wurde bei Stallmist und gleichzeitiger Kalidüngung weniger Trockensubstanz geerntet, als bei alleiniger Stallmistdüngung. Herbstdüngung rief eine bessere Wirkung als Frühjahrsdüngung hervor. 40prozentiges Kalfsalz bewährte sich besser als Kainit. Phospholithmehl zeigte nur eine schwache Wirkung. Alles in allem genommen ergaben die Versuche, daß die Kalidüngung der Kalfresser, namentlich der Kartoffel, besser mit 40prozentigem Salz als mit Kainit erfolgt und daß sich die Phospholithdüngung nicht rentiert.

Für den praktischen Landwirt sind diese Versuchsergebnisse schon deshalb von Bedeutung, weil sie bereits bekannte Grundsätze neuerdings bestätigen.

Bei der Beurteilung dieser Versuchsergebnisse darf aber der praktische Landwirt den Umstand nicht außer Betracht lassen, daß sich die Versuchsfelder der Versuchstationen zumeist in einem guten Düngungszustande befinden, daß sie in der Regel nicht an Kaliummangel leiden. Die Landwirte, welche Kalitraubbau betreiben, oder bisher betrieben haben, deren Böden nur geringe Vorräte an aufnehmbarem Kali besitzen, werden durch Anwendung von 40prozentigem Kalfsalz nennenswert höhere Ernteerträge erzielen. Nicht unbeachtet darf allerdings bleiben, daß Kartoffeln und Futterrüben empfindlich gegen hohe Salzgaben sind, und daß eine richtige, d. h. ausgiebige Kalidüngung zur Vorfrucht auf eine Nachwirkung zeigen.

Auf schweren Böden darf die zeitweilige Kalidüngung nicht fehlen, wenn die Kalidüngung Nutzen bringen soll. Einseitige Kalidüngung, bei Mangel an Stickstoff und Phosphorsäure im Boden, wird sich selbstredend auch nicht rentieren.

Auf schweren Böden darf die zeitweilige Kalidüngung nicht fehlen, wenn die Kalidüngung Nutzen bringen soll. Einseitige Kalidüngung, bei Mangel an Stickstoff und Phosphorsäure im Boden, wird sich selbstredend auch nicht rentieren.

Anleitung zur Ausführung von Kalfdüngungsversuchen

1. Will man prüfen, ob eine Kalidüngung die Ernteerträge steigert, teile man auf einem passenden Felde eine Fläche ab von 20 Meter Länge und 10 Meter Breite (gleich 2 Ar). Diese 2 Ar müssen gleichmäßige Bodenbeschaffenheit haben und sind wie üblich mit Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Kunstdüngern (Thomasmehl, Ammoniak-Superphosphat, Chilisalpeter usw.) gleichmäßig zu düngen. Auf kalkarmem Boden muß auch ausreichend Kalf zugeführt worden sein.

2. Die 2 Ar große Versuchsfläche teile man alsdann in zwei Hälften von je einem Ar. Auf die eine Hälfte streut man das Kalfsalz, etwa 4 Kilo, gleichmäßig aus, die andere Hälfte bleibt ohne Kalf.

3. Die Grenzen der Parzellen markiere man durch Zäunen und Pfähle und schreibe genau auf, welche Parzelle mit Kalfsalz gedüngt wurde.

4. Das Kalfsalz muß bei Getreide und Rüben spätestens 14 Tage vor dem Säen, bei Kartoffeln spätestens 4 Wochen vor dem Setzen ausgebreitet und bei der Bestellung untergearbeitet werden. Auf Wiesen und Alee ist das Kalfsalz spätestens Ende Februar zu streuen.

5. Der Tag des Ausstreuens der Kalfsalze, der Aussaat und der Ernte, sowie Beobachtungen über Aufgehen der Saat, Lagerfrucht, Pflanzenkrankheiten usw. auf dem Versuchsfeld während der Wachstumszeit, sind zu notieren.

6. Da die Kalirwirkung häufig nicht mit dem Auge erkennbar ist, müssen die Erträge der beiden Versuchsparzellen jede für sich gemogen werden! bei Getreide müssen zu diesem Zwecke die Garbei von beiden Parzellen getrennt gehalten und gedroschen werden, um die Wirkung sowohl auf den Korn- als auch auf den Strohertrag festzustellen.

## Mannigfaltiges

Der Schrotausschlag der Schweine, der sich in bläulich-schwarzen Knötchen an der Brust, dem Rücken und den Ohren auf der äußeren Haut äußert, wird geheilt durch öftere Waschungen mit Kalfseife und Wasser unter Zusatz von Ljöl, Karbol oder Kreolin.





# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.**  
Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellung ins Haus durch andere Postämter in 10 Pf. Zuschlag mit dem Ende letzten Monats; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf. Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags. — Nachdruck anderer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rücksende unerreichte Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig illustriertes Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die eins. Zeile oder deren Raum für Merseburg und umliegende Umgebung 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., auswärts pro Zeile 20 Pf., im Nachdruck 40 Pf., bei fernläufigem Satz entsprechende Aufschlag. Gebühr für Erziehungskosten nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Eilbestellungen besondere Berechnung, nach auswärts mit Postzuschlag. Erfüllungsort: Merseburg. — Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preis pro Anzeigen bis 1000 bis 2 Uhr, sonstigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 210.

Sonnabend den 7. September 1912.

31. Jahrg.

## Der Parteitag in Mannheim.

Der geschäftsführende Ausschuss der fortschrittlichen Volkspartei war am Sonntag in Wienam verammelt und hat daselbst das vorläufige Programm für den Parteitag in Mannheim, b. l. am 12. und 13. September, der im Jahre 1910 begründeten neuen Partei, fest gestellt.

Hierauf wird am Freitag, 4. Oktober, abends eine Vortragsrede der Delegierten und eine Begrüßungsrede stattfinden. Am Sonnabend, 5. Oktober, beginnt früh die eigentlichen Verhandlungen, die den ganzen Tag fortgesetzt werden. Der erste Punkt der Tagesordnung ist der Geschäftsbericht und der Bericht über die Reichstagswahlen. Referent Abg. Fischbeck. Es folgt der Bericht der Reichstagsfraktion, gegeben vom Abgeordneten v. Bayer. Hierauf referiert Abg. Gotthein über wirtschaftliche Fragen (Wirtschaftspolitik). Am Abend vereinigt ein Festkommers die Delegierten und sonstigen Parteigenossen. Am Sonntag werden die Beratungen fortgesetzt bis ungefähr nachmittags 3 Uhr. Es referieren: Abg. Dr. Wendorf über fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft, die Abg. Dr. Pachnide und Parschat über die fortschrittliche Volkspartei und den Mittelstand, D. Rammann über die Arbeiterfrage und Landtagsabg. Wommjen über die Frauenfrage. Bei dem Verhandlungsgegenstand fortschrittliche Volkspartei und Arbeiterfrage wird der Arbeitersekretär Grelenz Berlin als Korreferent fungieren, während bei dem Thema fortschrittliche Volkspartei und Frauenfrage Rühlstein Dr. Wanner das Korreferat übernehmen wird.

Am Nachmittag findet eine öffentliche Volksversammlung statt, und am Abend schließt sich ein Festmahl an. Am Montag soll Abg. Koppich Deputationsfragen behandeln, und die Reihe der Referate beschließt Abg. Dr. Wiemer mit einem Vortrag über die staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Der Nachmittag dieses Tages ist einem Ausflug nach Heidelberg gewidmet, und für den Dienstag ist noch ein Ausflug nach der Pfalz geplant.

Am alle Referate wird sich eine Debatte anknüpfen. — Der geschäftsführende Ausschuss schlägt dem Parteitag vor, die Verhandlungen durchweg öffentlich stattfinden zu lassen. Die Verwendung der Legitimationskarten und anderer Druckfachen an die Delegierten wird etwa vom 20. September an erfolgen. Die Resolutionen der Reichstagsfraktion werden dem Parteitag vorgelegt.

colorchecker CLASSIC

colorchecker CLASSIC

## Wortlaut des Landwirts.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Kerckhoff untersucht in einem Artikel der Wiener „Zeitschrift für Kindererziehung und Jugendfürsorge“ die Frage, wie die

staatsbürgerliche Erziehung desjenigen Volksteiles organisiert werden müsse, der im landwirtschaftlichen Beruf steht. Davon ausgehend, daß in der Landwirtschaftsarbeit die Arbeitsgemeinschaft der Familie mit der Arbeitsgemeinschaft des Berufs fast völlig zusammenfällt und daß jede Arbeitsgemeinschaft bedeutende Erziehungsarbeit im Sinne der staatsbürgerlichen Kultur enthält, zeigt Kerckhoff, daß kein Beruf bessere Möglichkeiten für die staatsbürgerliche Erziehung bietet als der Beruf des Landwirts. Es handle sich nur darum, diese Möglichkeiten auszubilden. Alle Unterrichtsarbeit müsse in die engste Verbindung zu dem allen Kindern außerhalb der Schule gleichen Arbeits- und Lebenslauf gefügt werden. Die Berufserziehung, mit der alle staatsbürgerliche Erziehung beginne, müsse möglichst frühzeitig einsetzen. Der alte Aberglaube, daß die Berufserziehung keine Menschen, sondern nur Bauern und Profiteur mache, sei ganz falsch; es liege in unserer Macht, die Berufserziehung so anzulegen, daß sie auch für die sittliche Charakterbildung wertvoll werde, ja wertvoller, als die zu früh angestrebte Allgemeinbildung. Die bessere berufliche Erziehung des Landmannes sei aber auch für die Gesamtheit von allergrößter Bedeutung. Kerckhoff empfiehlt als besten Erziehungsweeg den des Berufs: auch der bescheidenste Versuch wird ungleich wertvoller sein als der landläufige oberflächliche Wort- und Buchunterricht. Der Knabe und das Mädchen sollen nicht über die Kartoffel, über das Korn, über den Apfelbaum, über die Biene studieren, sondern die Kartoffel, das Korn, den Apfelbaum, die Biene. Aber keine eigenen Beobachtungen zu berichten, ist auch zugleich die allerbeste Übung für den kindlichen Geist, um vieles besser als die schriftliche Angabe des Hauptinhalts eines behandelten Gegenstandes. Kerckhoff denkt sich als Fortsetzung der Volksschule eine wohlhabende, mit genügender Unterrichtszeit arbeitende ländliche Fortbildungsschule, die nicht eine erweiterte Sonntagsschule, sondern eine Fachschule werden soll, in der die Landwirtschaft als angewandte Naturwissenschaft auftritt. Durch eine praktische Gestaltung des Unterrichts solle man die Schüler zu landwirtschaftlichem Denken und Handeln erziehen. Nur auf diese Weise werde jene Freude am Beruf wachgerufen, die die Voraussetzung für jede weitergehende Entwicklung des Landwirtes ist. Auf dieser Unterrichtsorganisation wird dann auch die staatsbürgerliche Velehrung den Boden finden, auf dem sie Früchte trägt.

## Industrielle gegen ein Verbot des Streikpostenflehens.

Einen interstanten Verlauf nahm, nach der „Köln. Ztg.“, die Beratungen des Ausschusses der Ortsgruppe Solingen des Hansa-Bundes, wobei an Hand der Denkschrift der Geschäftsführung des Hansa-Bundes über den Schutz des Rechts auf Verfassungsausübung gegen unerlaubten Zwang verhandelt wurde. Die Sitzung war sehr reich besetzt und wurde von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Solingen, Fabrikbesitzer Rind, in Firma Wendels-Solingen, geleitet. Das Referat hatte der stellvertretende Syndikus der Handelskammer Solingen, Dr. Hoffmann, übernommen. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß gerade in Solingen, wo Streiks an der Tagesordnung seien (so daß man Solingen als die Stadt der Streiks bezeichnet habe), die Frage eine besonders eingehende Behandlung erforderlich mache. Man war sich darüber einig, daß ein stärkerer Schutz der persönlichen Freiheit gegen Abtötung und Boykott, von welcher Seite sie auch kommen mögen, dringend wünschenswert sei, und daß demgemäß die §§ 240 und 241 des Strafgesetzbuchs in geeigneter Weise zu ergänzen wären. In der Frage des Verbots des Streikpostenflehens wurde die Erwägung als ausschlaggebend angesehen, daß ein solches Verbot geeignet sei, die bestehenden Gegensätze erheblich zu verschärfen. Es käme vielmehr darauf an — und dieser Grundfach sei auch in Solingen verfolgt worden —, auf einen Ausgleich in diesen Fragen hinzuwirken, wobei natürlich vor allem die Produktion gesichert werden müsse. Von anwesenden

Zuhörern des Verbandes der Solinger Fabrikantenvereine wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß bei verständiger Taktik und ruhigem Vorgehen eine gewisse Streikmildheit auf Seiten der Arbeitnehmer eintrete. Es empfahle sich, ein Vergleichstatut aufzustellen, so wie es bereits dort in Vohlarzfragen bestünde. Alle derartigen Bestrebungen würden natürlich durch Ausnahmestimmungen gegen die Arbeiter nicht gefördert. Von den Vertretern des Handwirts wurde dagegen geltend gemacht, daß ein Verbot des Streikpostenflehens auch die Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz unmöglich mache. Vor allem bestand aber darüber Einigkeit, daß bei Streiks in erster Linie die bewachenenden Organe, daß die Polizei, sich ihrer Nachbefeugnisse und deren Grenzen voll und ganz bewußt sein müßten. Häufig gingen die Anordnungen der Polizei zu weit, so daß die Verberterung vermehrt würde; aber öfter hielten auch Unkenntnis der bestehenden Bestimmungen der Beamten von energischem Einschreiten ab. Bei der Schlussberatung stellte sich die Mehrheit der Anwesenden auf den Standpunkt, daß Ausnahmestimmungen nach allen Erfahrungen nur der Verschärfung der Klassengegesetze und damit der Sozialdemokratie dienen.

## Zur Fleischsteuerung.

Immer langsam aber! Ein Offizier meldet der „Schl. Ztg.“: Die Frage der Fleischsteuerung hat naturgemäß die beteiligten Regierungsinstanzen zu sorgfältigen Erwägungen aller in Frage kommenden Abhilfsmittel veranlaßt. Es dürfte dabei selbstverständlich auch entgegen worden sein, ob durch die Zulassung der Einfuhr von Fleisch die Einfuhr aus dem einen oder dem anderen Lande unter einbrechenden Verschärfungsregeln wesentlich gehoben werden könnte. Wie es heißt, haben aber die Erwägungen auf diesem Gebiete noch zu keinem praktischen Ergebnis geführt.

Die sachliche Regierung ist, wie der „Frankf. Zeitung“ aus Dresden gemeldet wird, ihrer Beschäftigung mit der Fleischsteuerung zu der Überzeugung gekommen, daß weder durch die bundesstaatliche Gesetzgebung noch durch die Reichsgesetzgebung wesentliche Maßregeln zu ergreifen sind, wenn man nicht die beständige Viehhaut ernstlich gefährden wolle. Besonders hält die sachliche Regierung es für ganz unmöglich, wichtige Bestimmungen des Gesetzes über die Einfuhr von Fleisch zu ändern oder die Einfuhr von Fleisch zu verbieten, wenn auch nur vorübergehend, zu betreiben. Man ist der Ansicht, daß selbst die Aufhebung gewisser, die Einfuhr erschwerender Bestimmungen bei aller Gefahr für die heimische Viehhaut doch zur Verringerung der Fleischnot in Sachsen wenig beitragen würde, da die in Betracht kommenden Länder entweder selbst unter Fleischverbot stehen oder, soweit sie überhaupt Vieh in hohem Schlachtwert züchten, wie es in Sachsen der Konsum verlangt, beratig erhebliche Transportkosten verursachen, daß diese Einfuhr die Fleischpreise kaum beeinflussen dürfte. Von der Einfuhr des Gefrierfleisches, mit dem jetzt auch in Dresden Veruche gemacht werden sollen, erwartet man gleichfalls nicht viel. Die in Gemüts gemachten Erfahrungen lassen erkennen, daß Gefrierfleisch der Geschmacksrichtung der sächsischen Verbraucher wenig entspricht und sich auch nicht so wohlfeil stellt, um trotzdem ein größerer Konsumartikel wie etwa in England zu werden.

Der Berliner Magistrat hat, noch ehe die darauf bezüglichen Anträge der Stadtverordneten zur Beratung kommen, die seit dem Vorjahre bestehende städtische Deputation zur Beratung von Maßnahmen für die Verringerung der Fleischsteuerung auf den Dienstag nächster Woche einberufen.

Der Münchener Magistrat beschloß, an den Bundesrat das Ersuchen zu richten, Maßnahmen gegen die Lebensmittelpreiserhöhung zu richten. Der Reichstag möge einberufen werden.

Die Solinger Stadtverwaltung hat in Ansehung der großen Fleischsteuerung Schritte unternommen, wodurch der Bevölkerung gute und billige Fleisch zu zugänglich gemacht werden sollen. Zu diesem Zweck hat sie sich mit einem Fleischhändler in Verbindung gesetzt, der den Fleischmarkt übernimmt und die Fische zu den von der Verwaltung festgesetzten Preisen verkauft. Es soll auch eine Fleischzubereitungsstelle eingerichtet werden, in der auf Gasapparaten den Hausfrauen die zweckmäßige Art der Zubereitung der Fische gezeigt werden kann.

Zur Verringerung der Fleischnot hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, bei der Königl. Staatsregierung dahin vorzuschlagen zu werden, daran hinzuwirken, daß die Vieheinfuhr von den Nachbarländern, insbesondere Dänemark und Schweden, wie auch die Einfuhr von Vieh und Fleisch aus A-